

Łódzker Tageblatt

Abonnements:

in Łódz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.50, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Łódz (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

BLUMEN- WASSER

— ersetzt Odeur, sämtliche Gerüche. —
 Flac. á 60 kop. u. 1 Rbl.

BLUMEN-SEIFE höchster Qualität.
 8 Gerüche, á 30 kop. Stück.

BLUMEN-GLYCERIN-SEIFE
 8 Gerüche, á 20 kop. Stück.

POUDRE VELOURS, erzeugt einen weissen u. zarten Teint.

ALLERHÖCHST bestätigte Action-Gesellschaft
A. Rallet & Co.

Hoflieferanten.

M: skau: Schmiedebücke, Obere Handelsreihen 34/44; St. Petersb.: Newski
 18, Sadowaja 25.

Spezialitäten.

in anderen Rayons der Eisenindustrie folgen. Die Fabrikanten klagen über geringen Arbeitertrag im laufenden Jahre infolge der Erhöhung der Preise für Erz und Koks und infolge der mangelhaften Zustellung per Bahn. Anlässlich der Eröffnung vieler neuer Fabriken steigen auch die Arbeitslöhne und damit die Produktionskosten.

Die Pest-Erkrankungen in Wien.

Das „B. T. B.“ versendet folgende von Mittwoch Abend datirte Meldungen: Die irrthümliche Behauptung von einer angeblichen Internirung des Professors Nothnagel ist darauf zurückzuführen, daß die Statthalteri Professor Nothnagel amwies, den Besuch seiner Klinik bis auf Weiteres zu unterlassen. Professor Nothnagel stellte zur Verhütung des Publikums die Privatordinationen sowohl in seinem Hause als außerhalb ein. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, Professor Nothnagel erfreue sich des besten Wohlbefindens; seine Isolirung dürste kaum länger als drei bis vier Tage dauern.

Die Vorlesungen im Allgemeinen Krankenhause bleiben auf Anordnung des Dekans sistirt, dürften jedoch schon in der künftigen Woche wieder aufgenommen werden, da eine weitere Verbreitung der Seuche als ausgeschlossen anzusehen ist.

Wie die „Wiener Abendpost“ meldet, fand Mittwoch Abend eine Begehung sämtlicher Hauskanäle des Allgemeinen Krankenhauses und des anatomisch-pathologischen Instituts statt. Das Ergebnis war vollkommen beruhigend. Innerhalb der Spitalkanäle wurde nur eine geringe Anzahl lebender Ratten und nur eine todte Ratte gefunden, sonst wurde nichts Auffälliges wahrgenommen. Abends findet eine Durchschwemmung sämtlicher erwähnten Kanäle mit Hochquellwasser statt.

Nach einem um 6 Uhr Abends veröffentlichten Krankheitsbericht hatte die Wärterin Pecha eine Temperatur von 40,6 Grad, der Puls war 160; auf der Brust stellte sich eine Hautblutung ein. Die Schwester Wilfried hatte 37,6, ihr sonstiges Befinden ist gut. Die Wärterin Poeschl hatte 37,9; sie hat Kopfschmerzen, aber keine anderen Beschwerden. Allen anderen geht es gut.

Während der gestrigen Sitzung des Wiener Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Graf Thun in Beantwortung einer Interpellation wegen des vorgekommenen Pestalles, es seien alle Maßregeln getroffen, welche sich zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung der Pestgefahr als notwendig darstellten. Er lege das größte Gewicht darauf, daß alle Nachrichten über den jeweiligen Stand der Pestkrankungen vollkommen wahrheitsgetreu der Öffentlichkeit überliefert werden, weil er in solchem Vorgehen das geeignetste Mittel zur Verhütung der Bevölkerung erblicke. Gegenüber dem Verlangen nach Verbot der schädlichen Experimente von Ärzten auf den Kliniken erklärte der Ministerpräsident, die Experimente, welche zu den Erkrankungen Veranlassung gaben, hätten im Pathologischen Institut, weit entfernt von den Krankensälen, stattgefunden. Graf Thun hob den enormen Werth der bakteriologischen Forschungen für die Medizin und für das Leben Tausender von Menschen hervor; freilich sei es notwendig, an Institute, in deren Räumen Untersuchungen über Infektionskrankheiten stattfinden, strenge Mahnungen zu äußerster Vorsicht seitens des fachmännischen und dienenden Personals ergehen zu lassen. Aber ein Verbot experimenteller Erforschung ausstehender Krankheiten würde für das Wohl der Mitbürger nur schädlich wirken. Möge man somit, sagt der Ministerpräsident, die wohlthätigen Erfolge der wissenschaftlichen medizinischen Forschung, der man den unergleichlichen Aufschwung der öffentlichen sanitären Verhältnisse verdanke, nicht verkennen, es vielmehr vermeiden, daß ihrer Entwicklung Hindernisse bereitet oder gar im Gemüthe der Bevölkerung unberechtigte Befürchtungen und Misstrauen erweckt werden. Man könne mit Beruhigung in die Zukunft blicken. Der Ministerpräsident gedenkt schließlich pietätvoll des verstorbenen Dr. Müller, welcher seinem hohen Verufe zum Opfer gefallen sei. Auf Antrag des Antisemiten Gregorig wird in der nächsten Sitzung über diese Beantwortung eine Debatte stattfinden.

In der gestrigen im Ungarischen Abgeordnetenhause wieder eröffneten öffentlichen Sitzung inter-

pellirte auch der Abgeordnete Bupath (Volkspartei) über die Schutzmaßregeln gegen die Pestgefahr, worauf der Minister des Innern erklärte, zur Zeit seien absolut keine weiteren Maßregeln oder Sanitätsanordnungen getroffen. Man könne mit voller Beruhigung dem Verlaufe der Dinge entgegensehen, da außerhalb des Wiener Epidemiehospitals keine verdächtige Erkrankung vorgekommen sei.

Von hervorragenden Klinikern der Wiener medizinischen Fakultät, unter ihnen auch Hofrath Dr. Nothnagel, ist angeregt worden, ein Denkmal für den verstorbenen Dr. Müller zu errichten. Die Kosten des Denkmals sollen ausschließlich von Angehörigen des Berufsstandes bestritten werden. Es sind bereits Beiträge eingegangen.

Wir haben schon mitgetheilt, daß der Laboratoriumschef des Instituts Pasteur, Dr. Alexander Marmorek, von Paris in Wien eintraf und zwei Liter Pestserum mitbrachte. Von diesem wurden der Wärterin Pecha im ganzen 120 Gramm injiziert, und überdies wurden mit diesem Serum die übrigen in der Isolirbaracke des Franz Josephspitals befindlichen Personen immunisirt. Es ist der Menschenfreundlichkeit des Nizdirektors des Pasteurschen Instituts, Dr. Roux, zu danken, daß das Serum schon gestern anlangte, indem Herr Dr. Roux Herrn Dr. Marmorek bewog, das Heilmittel selbst nach Wien zu bringen. Ohne Gepäck, nur mit dem Serum eilte Dr. Marmorek auf den Ostbahnhof und reiste mit dem Orient-Expresszug von Paris ab.

Der geistliche Rektor im Kaiser Franz-Josephspitale, Joseph Pissl, giebt in einem Briefe an das „Baterland“ folgende Darstellung des Vorgehens, welche er bei der Spendung der Sakramente an Dr. Müller und die Wärterin Pecha im Spital eingehalten hat: „Ich wollte es aus dienstlichen Gründen vermeiden, mich gleich vom ersten Anblicke an isoliren zu lassen, und mußte deshalb die Bedingung annehmen, die geistlichen Funktionen zu vollziehen, ohne die Krankenbaracke zu betreten. Ich trat an das geschlossene Fenster, in dessen Nähe der Kranke auf seinem Bette lag. Wir sahen einander Aug' in Aug' und meine Stimme erreichte sein Ohr. Der Kranke wurde für die Absolution disponirt. Die anwesende Schwester erhielt auf demselben Wege die notwendige Weisung über ihre Mithilfe bei der Spendung der heiligen Kommunion. Sie trug die in ein Korporale geschlagene heilige Hostie von dem Fensterfusse eines Nebenraumes zu dem Lager des Kranken, und dieser nahm unter meinen Augen die Begehrung mit dem Munde von dem Korporale auf. Da ich aus dem oben angeführten Grunde die Krankenbaracke nicht betreten durfte, konnte ich dem Kranken die heilige Delung nicht spenden.“ Wie das „Baterland“ mittheilt, hat das fürsterzbischöfliche Ordinariat am Sonntag dem Permanenz-Komitee zwei Priester zur Verfügung gestellt, welche sich freiwillig bereit erklärten, den vollständigen Seelsorgendienst bei den Pestkranken zu übernehmen.

Der von der Permanenz-Kommission erteilte Auftrag, daß die Kanäle des IX. Bezirkes gereinigt und die Ratten in denselben vertilgt werden, wurde mit dem Gerichte in Verbindung gebracht, daß sich unter den Versuchsthieren des bakteriologischen Instituts Ratten befanden und zwei derselben sich in die Kanäle verlaufen hätten. Diefem Gerichte entgegen wird der „N. Fr. Pr.“ versichert, daß im bakteriologischen Institute Ratten überhaupt nicht als Versuchsthier verwendet wurden.

Die Mutter des Barisch, eine Armenhausehrerin, war zur Beerdigung ihres Sohnes nach Wien gekommen, hatte dessen Kleider an sich genommen und war mit ihnen nach ihrem Wohnorte Laa heingeköhrt. Der Wiener Magistrat berichtete nun an die Gemeindevorsteherung in Laa, daß die Mutter des Barisch, die in der Wohnung ihres verstorbenen Sohnes bei ihrer Schwiegertochter längere Zeit zubrachte, wegen Pestgefahr zu überwachen sei, zumal dieselbe die Kleider des verstorbenen Sohnes mitgenommen habe und durch dieselben eine Verschleppung der Pest nicht ausgeschlossen sei. Die Frau hat seit ihrer Rückkehr von Wien nicht bloß mit den Mitbewohnern des Armenhauses, sondern auch mit einem großen Theile der Laaer Bevölkerung im Contacte gestanden, so daß eine entsetzliche Katastrophe für Laa unabwendbar wäre, wenn die Pest in Laa zum Ausbruche käme. Frau Barisch wurde unverzüglich mittelst Gendarmerie

Wichtig für Radfahrer.

- Dr. Hoffmann, Kleines Handbüchlein für Radfahrer 40 Kop.
- Emutny, Behandlung des Fahrrades 50 "
- Vorreiter, Was der Radler wissen muß 50 "
- Die Krankheit des Radfahrers 25 "
- Kann, Nervosität und Radfahr. 25 "
- Album der bedeutendsten Rensfahrer der Welt 60 "
- Ob diese Radler, ein lustiges Handbuch 55 "

Stets vorrätzig in

L. ZONER's Buch- und Musikalien-Handlung,
 Petrifauerstraße 108.

Dr. Wincenty Gajewicz

po kilkunastoletniej praktyce zamieszkał w Łodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-nowskiej, w domu p. Łuby № 5 i przyjmuje: z chorobami
WEWNĘTRZNYMI i DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7 wieczorem.

Inland.

St. Petersburg.

Am Geburtsfest S. R. S. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch erhielt, wie der „St. Pet. Bg.“ aus Borshom unter dem 25. October telegraphisch gemeldet wird, Sr. Kaiserl. Hoheit der Erlauchte General-Feldmarschall und General-Feldzeugmeister zahlreihe Glückwünschedesphen von den Artillerie-Regimentern und von verschiedenen Substitutionen der Städte des Kaukasus, sowie von der Haupt-Artillerieverwaltung und von sämtlichen Artillerieschulen Petersburgs. Der Hauptchef des Civilforts im Kaukasus und Kommandierende der Truppen des kaukasischen Militärbezirks Gen.-Adj. Fürst Golizyn, sowie die Chefs der einzelnen Regimenter trafen in Borshom zur persönlichen Darbringung ihrer Glückwünsche an Seine Kaiserliche Hoheit ein.

Im Gesundheitszustand Sr. Hohen Eminenz des Metropolitens Palladi ist eine weitere Bessung zum Besseren zu konstatiren. Die Nerzte erklären, daß die Gefahr vollkommen beseitigt sei und der Metropolit sich auf dem Wege der Genesung befinde. Seine Hohe Eminenz zeigt bereits Theilnahme für die Angelegenheiten seines Amtes und empfängt verschiedene geistliche Personen. Man hofft, daß der Metropolit bereits in den ersten Tagen des November sein Amt werde antreten können.

Die unter dem Vorsitz des Hofmeisters S. S. Rabat tagende Commission für die Be-

weitsiehs der Bauern in den Nothstandsgebieten hat nach einem Bericht des „St. Pet. Herald“ folgende Daten gesammelt:

Die Zahl der hilfsbedürftigen Bauernhöfe, welche nur über ein Arbeitspferd verfügen, beträgt: Im Gouvernement Perm (in 3 Kreisen) 54.182; im Gow. Wjatka (in 3 Kreisen) 37.800; im Gow. Kasan (in 7 Kreisen) etwa 100.000; im Gow. Schimbirsk (in 4 Kreisen) 48.660; im Gow. Saratow (in 3 Kreisen) 27.651; im Gow. Ufa (in 3 Kreisen) 103.875 Höfe; aus dem Gouvernement Samara sind bis jetzt noch keine genauen Nachrichten eingetroffen. In jenen sechs Gouvernements beträgt also die Zahl der unterstützungsbedürftigen Bauernhöfe 372.182.

Auf Grund dieser Daten, der Futternormen (je 9 Pud Mehl und 10 Pud Heu pro Pferd) und der Preise (Mehl á 80 Kop. und Heu á 30 Kop. das Pud) und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß ein gewisses Quantum von Vorräthen bereits beschafft worden ist, hat die Commission, wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, folgende Summen assignirt: 1) für das Gouvernement Perm 381.046 Rbl.; 2) für das Gouvernement Wjatka 213.960 Rbl.; 3) für das Gouvernement Kasan 794.800 Rbl.; 4) für das Gouvernement Schimbirsk 392.300 Rbl.; 5) für das Gouvernement Saratow 210.800 Rbl. und 6) für das Gouvernement Ufa 894.900 Rbl. Für das Gouvernement Samara, aus dem bisher keine genauen Daten vorliegen, sind zunächst 378.000 Pud Mehl angekauft und 70.000 Rbl. assignirt worden. Im Ganzen sind zu dem in Frage stehenden Zwecke bereits etwa 4.400.000 Rbl. erforderlich gewesen. Das Geld ist bereits den betreffenden Landeskassen zur Verfügung gestellt worden.

Die bedeutende Steigerung der Preise für Gegenstände der Eisen- und Metallurgie-Industrie, die in der letzten Zeit in Europa und Amerika zur Geltung kam, macht sich nach dem „P. A.“ auch in Rußland fühlbar. Die Fabrikanten im Zarthum Polen haben ebenfalls eine Preisserhöhung eintreten lassen und jetzt wollen auch die Fabriken

vom Felde weg in das Bürgerhospital zu Laa gebracht und in einem Zimmer desselben isolirt. Nach dem Befunde des Bezirksarztes ist Frau Barisch vollkommen gesund und wurden die Kleider des an der Pest verstorbenen Barisch auf Anordnung des Amtsarztes vernichtet.

Die Vorgänge in Paris.

Ueber den Verlauf des kritischen Tages in Paris liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Auf der Straße.

Bis Nachmittags zwei Uhr hat keine Kundgebung vor dem Palais Bourbon stattgefunden. Zahlreiche Polizeimannschaft ist aufgeboden. Die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind sehr streng. Erst die Ankunft Déroulades, Millenoyes und Drumonts vor dem Palais Bourbon giebt der auf dem Concordienplatz versammelten zahlreichen Menge Anlaß zu Kundgebungen. Auf die Rufe: „Hoch die Armee!“ „Nieder mit den Juden!“ wird mit den Gegenschreien: „Hoch die Republik!“ „Hoch Frankreich!“ geantwortet. Die Polizei säubert den Concordienplatz; es kommt zu Thätlichkeiten; mehrere Personen werden verhaftet, darunter der Vorsitzende der Patriotenliga, Guérin, der den Polizeikommissar Leproust durch einen Hieb mit dem Spazierstock schwer verwundet hatte.

Eröffnung der Kammer Sitzung

Bei der sind das Haus und die Tribünen stark besetzt; es herrscht lebhafteste Bewegung. Finanzminister Peytral bringt den Budgetentwurf und den Gesetzentwurf über die Einkommensteuer ein. Kammerpräsident Déchanel verliest die eingegangenen Interpellationen. Ministerpräsident Brisson bestiegt die Tribüne. (Rufe auf der Rechten: „Demission!“; Gegenschreie auf der Linken.) Brisson erinnert daran, daß er die Affaire Dreyfus beim Kassationshofe anhängig gemacht habe. (Heftige Protestrufe; Tumult.) Er richtet an die Kammer die Bitte, die Dreyfus-Affaire betreffenden Interpellationen von den anderen zu trennen. (Verzettelte Beifallrufe.) Hierauf bestiegt Déroulède die Rednertribüne und erklärt, die Majorität habe das Kabinett Brisson unterstützt, weil Cavagnac dazu gehörte. (Protestrufe auf der Linken.) Die Deputirten Basly und Paulin-Méry werden handgemein. Alle Deputirten erheben sich von ihren Sitzen und protestiren heftig gegen das Benehmen der beiden Kollegen. Wie die Ruhe wiederhergestellt ist, nimmt Déroulède wieder das Wort, wirt der Regierung vor, die Macht usurpirt zu haben, und deutet auf die Lage hin, in der sich General Chanoine befindet. (Heftige Protestrufe.)

Demission des Kriegsministers Chanoine.

Hierauf ergreift der Kriegsminister Chanoine das Wort (lang anhaltender Beifall); er erinnert daran, unter welchen Bedingungen er sein Amt angetreten habe, und erklärt, daß seine Ansicht sich mit der seiner Vorgänger decke (langhaltender Beifall.) „Als Hüter der Ehre der Armee lege ich in Ihre Hände das Gut, das mir anvertraut ist, und gebe auf dieser Tribüne meine Demission.“ (Donnernder Beifall.) Chanoine verläßt den Saal.

Die Bestürzung ob dieses ganz seltenen Enklaffungsgeftudes des Kriegsministers ist sehr groß, schließlich bestiegt aber Brisson die Tribüne. (Gegenschreie auf der Rechten: „Nein!“)

Nede Brissons.

Der Ministerpräsident führt aus, der Beschluß, betreffend die Ueberweisung der Affaire Dreyfus an den Kassationshof sei in Gegenwart Chanoines gefaßt worden; Redner tadelt Chanoine, daß er entgegen jedem Gebrauche, inmitten der Kammer demissionirt habe. (Lang anhaltender Beifall, heftige Unterbrechungen auf der Rechten.) Brisson fügt hinzu, die Regierung wolle sich zu Beratungen zurückziehen. Die Kammer werde ihm Dank wissen, daß er dafür sorge, daß die Autorität der Civilgewalt gegenüber der Autorität der Militär Gewalt das Uebergewicht habe. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen.

Unterbrechung der Kammer Sitzung

begaben Ministerpräsident Brisson und Justizminister Sarrien sich nach dem Elysée, um dem Präsidenten der Republik von der Demission Chanoines Mittheilung zu machen. — Chanoine selbst hatte sich auch bereits ins Elysée verfügt; Präsident Faure empfing ihn jedoch nicht, sondern ließ ihm sagen, er könne seine (Chanoines) Demission nur durch die Vermittelung des Ministerpräsidenten entgegennehmen.

In der Unterredung mit Brisson trat Faure der Ansicht Brissons bei, das Portefeuille des Krieges einem Nichtmilitär anzuvertrauen, um damit die Unterordnung der Militär Gewalt unter die Civilgewalt zu bestätigen. Faure verurtheilte streng die Haltung Chanoines.

in den Wandelgängen der Kammer

lebhafteste Bewegung; die Vorfälle wurden erregt besprochen, und zahlreiche gemäßigtere Republikaner erklärten nachdrücklich, daß angeht des Vorgehens Chanoines alle politischen Meinungsverschiedenheiten verschwänden, und daß die Republikaner aller Schattirungen sich einigen müßten, um der Lage gewachsen zu sein. Dujardin-Beaumety ergriß die Initiative, um die Bureau der radikalen Linken, der progressivsten Vereinigung und der

äußersten Linken zu vereinigen, und schlug denselben vor, der Kammer eine Tagesordnung zu unterbreiten, in welcher der Entschluß der Kammer ausgedrückt wird, unter allen Umständen das Uebergewicht der Civilgewalt zur Geltung zu bringen, und durch welche die Berathung über die Interpellation auf Donnerstag vertagt wird. Die drei Bureau nahmen diese Tagesordnung an, die Sozialisten sind gleichfalls dafür; auch Méline und Barthou traten derselben bei. Alle republikanischen Deputirten verurtheilten ernst das Verhalten Chanoines. Gegen den früheren Forschungsreisenden, Oberst Monteil, welcher sich in den Couloirs befand, wurden verschiedene Protestkundgebungen laut, weil er das Verhalten Chanoines vertheidigte.

Wiedereröffnung der Sitzung

erklärt Brisson, die regelwidrige Demission Chanoines sei angenommen worden; ein interimistischer Kriegsminister werde bestimmt werden. Brisson beantragt, die Kammer bis zum Donnerstag zu vertagen, und betont die Suprematie der Civilgewalt. (Beifall.) Ernest Roche wirt der Regierung Verzögerung bei Einberufung der Kammer vor. Comte de Mun fordert Erklärung über das angebliche Militär-Komplot und Nennung der Namen und Beweise. (Unterbrechungen auf der Linken.) De Vandry d'Asson wirt unter lebhaften Zwischenrufen der Regierung vor, zuzulassen, daß die Armee beleidigt werde. Ribot befürwortet im Namen seiner Freunde, unter denen Méline sich befindet, den Antrag auf Vertagung und fügt hinzu, wir scheuten der Armee Vertrauen und wollen nicht, daß man sie angreife. Alle Republikaner sind in diesem Punkte einig. (Lebhafte Beifall.) Hierauf wird Schluß der Erörterung verkündet.

Ribot bringt eine Tagesordnung ein, der zufolge die Kammer die Suprematie der Civilgewalt über die Militär Gewalt bekräftigt und ihr Vertrauen in die den republikanischen Gesetzen treue und diese beobachtende Armee ausdrückt; mehrere andere Tagesordnungen werden eingebracht. Cavagnac erklärt, daß eine sofortige Verathung nötig sei. (Cavagnac wird mit zahlreichen feindslichen Rufen begrüßt, wie „Säbel“, „Fälschung“, „Maffirmesser“. Tumult.) Ministerpräsident Brisson nimmt die Tagesordnung Ribot an. Mehrere Redner wollen sprechen, sind aber beim Lärm nicht zu verstehen. De Mahy bringt einen Zusatzantrag ein, durch welchen die Regierung aufgefordert wird, der Campagne gegen die Armee ein Ende zu setzen. Justizminister Sarrien erwidert, er werde beantragen, daß dem Gesetze eine Bestimmung beigelegt werde, daß man die Angriffe der Blätter gegen die Armee unterdrücken könne; es sei unmöglich, eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten, wenn die Beteiligte nicht die Klage einreichen. Er habe Chanoine aufgefordert, die gerichtliche Verfolgung in die Hand zu nehmen, Chanoine aber habe es abgelehnt. (Beifall.) Hierauf wird die Tagesordnung Ribot mit 559 gegen 2 Stimmen angenommen.

Berger beantragt, der Tagesordnung folgende Worte hinzuzufügen: „Die Kammer spricht der Regierung einen Tadel dafür aus, daß sie der Armee nicht Respekt verschafft habe.“ Sarrien wiederholt, Chanoine habe auf dreimaliges Ersuchen, die gerichtliche Verfolgung zu beantragen, ablehnend geantwortet. Nach verschiedenen Bemerkungen wird der Zusatzantrag Berger mit 274 gegen 261 Stimmen abgelehnt.

De Mahy bringt einen anderen Zusatzantrag ein, in welchem die Regierung aufgefordert wird, der Campagne von Beleidigungen, welche gegen die Armee organisiert sei, ein Ende zu machen. Brisson verwirft dies Amendement und erklärt, die Regierung nehme ebensowenig eine Aufforderung, wie einen Tadel an. Das Amendement de Mahy wird jedoch mit 296 gegen 243 Stimmen angenommen.

Der sozialistische Deputirte Vertereux beantragt ein Vertrauensvotum für die Regierung. Brisson schweigt dazu. Der Antrag Vertereux wird mit 286 gegen 254 Stimmen abgelehnt. Die Minister verlassen hierauf den Saal. Die Demission des Ministeriums gilt für sicher.

Kammerpräsident Déchanel bringt sodann die Tagesordnung Ribot mit dem Amendement de Mahy zusammen zur Abstimmung; beides gemeinsam wird mit 460 gegen 28 Stimmen angenommen. (Rufe: „Nieder mit den Juden!“) De Vandry d'Asson beantragt, alle Minister, mit Ausnahme des Generals Chanoine, dieses braven, loyalen Soldaten“, in Anklagezustand zu versetzen. (Tumult.) Die Sitzung wird um 8 Uhr 35 Min. geschlossen; die nächste Sitzung findet am 4. November statt.

Stimmung unter den Deputirten.

Ernüdet von den langen Beratungen, verließen die Deputirten das Palais Bourbon, ohne die Vorgänge weiter zu besprechen; jedoch erkennen sie an, daß die Lage sehr unklar ist, und daß sich aus den abgegebenen Voten kein Fingerzeig ergibt, der dem Staatshof die Aufgabe, einen Nachfolger Brissons zu bestimmen, erleichtern könnte; der Name Ribot's wird genannt, und man glaubt allgemein, daß Faure sich an ihn wenden werde. In radikalen Kreisen wird erklärt, daß die Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses durch den Sturz Brissons nicht berührt würde, da für jedes neue Kabinett die Tagesordnung betreffend die Suprematie der Civilgewalt maßgebend sein müsse.

Der Senat

hielt infolge der Vorgänge in der Kammer nur eine kurze Sitzung ab und ging dann ohne Zwischenfall auseinander.

Nach dem Verlassen des Palais Bourbon begaben die Minister sich zum Präsidenten Faure, um ihm ihre gemeinsame Demission zu überreichen.

Faure nahm das Entlassungsgeftuch des Kabinetts an.

erzuchte jedoch die Minister, bis zur Bildung des neuen Ministeriums die Leitung der Geschäfte zu behalten.

Um 7 Uhr begab der Ministerpräsident Brisson sich nochmals ins Elysée, um dem Präsidenten Faure das Dekret zur Unterschrift vorzulegen, durch das Loctroy mit der interimistischen Leitung des Kriegsministeriums betraut wird.

Am Abend hat Präsident Faure keine weiteren Persönlichkeiten mehr empfangen; erst heute in aller Frühe wird er sich mit den Präsidenten der beiden Kammern beraten.

Straßenscenen.

Eine Anzahl Manifestanten, welche Hochrufe auf die Armee ausbrachten, hatten sich um 1 Uhr Mittag vor dem „Cercle militaire“ angeammelt. Als Drumont und andere antisemitische Deputirte den „Cercle militaire“, in dem sie gespeist hatten, verlassen, erfolgte eine erneute Kundgebung. Auch Rufe: „Nieder mit Brisson!“ „Nieder mit den Juden!“ wurden ausgehoben. Auf dem Concordienplatz mißhandelten antisemitische Manifestanten den Polizeikommissar Leproust, den sie beschuldigten, er habe „Nieder mit Frankreich!“ „Nieder die Armee!“ gerufen. Diese Beschuldigung hielten sie auch vor dem Polizeipräsidenten aufrecht, welcher dem Bormüß als Niedertracht zurückwies. Leproust begab sich, aus einer tiefen Stirnwunde blutend, vom Polizeipräsidenten gestützt, in den Tuileriengärten. Eine große Volksmenge stürzte den beiden unter Drohungen und Hochrufen auf die Armee nach. Infolge dieses Vorkommnisses wurde der Concordienplatz vom Militär geräumt und besetzt gehalten. Die Menge, aus der Hochrufe auf die Armee erklingen, während von Einzelnen die Marschälle gefangen wurde, wurde von Kavallerie nach der Rue Royal und den Boulevards zurückgedrängt. Bis 6 Uhr waren auf dem Concordienplatz und in dessen Umgebung 150 Verhaftungen vorgenommen worden. Einige Läden hatten ihre Auslagen geschlossen, doch sind alle Cafés geöffnet. Gegen 5 Uhr fing es zu regnen an; darauf ging die auf den Boulevards angeammelte Menge langsam auseinander.

Die Führer der Antidreyfusards auf der Straße.

Déroulède wurde beim Verlassen der Kammer vom Publikum mit lauten Zurufen begrüßt. Die Polizei hinderte ihn indessen daran, eine Ansprache zu halten. Es bildeten sich nimmehr Gruppen von Manifestanten, die vor den Cercle militaire zogen unter Schmähsrufen gegen Brisson und die Juden. Von hier begaben sie sich vor die Redaktion der „Libre Parole“, wo sie ihre Kundgebungen wiederholten, bis sie gewaltsam durch bewachte Mannschaften der Garde Republicaine auseinander getrieben wurden.

Drumont, Millenoye und andere Deputirte wurden in ähnlicher Weise, wie Déroulède, beim Verlassen der Kammer begrüßt. Sie begaben sich alsbald nach der Präfektur und verlangten die Freilassung Guérins. Als dies Verlangen abgelehnt wurde, begaben sie sich ebenfalls nach der „Libre Parole“, vor der es zu erneuten Kundgebungen der Antisemiten und zu Schlägereien kam. Die „Libre Parole“ hatte illuminirt und eine Tafel mit der Aufschrift: „Nieder mit den Juden!“ angehängt. Vor dem Cercle militaire brachten royalistische junge Leute Hochrufe auf die Armee aus, ebenso vor den Redaktionen des „Gaulois“ und des „Soleil“, wo großes Gedränge herrschte. Auch auf den Boulevards hielt die Aufregung an. Gegen 10 1/2 Uhr Abends kam es zu Tumult und Schlägereien auf den Boulevards, in die auch die Polizeigenten verwickelt waren. Erst gegen Mitternacht zertraten sich die Manifestanten von selbst. Ein gewisser Martin schlug nach einem Offizier der Sicherheitsmannschaft Namens Nabaud mit einem Stock und wurde verhaftet. Ein Mann, der von einem Omnibus aus Schmähsrufe gegen Drumont ausgehoben hatte, wurde von den Manifestanten halb todt geschlagen.

Preßstimmen.

Die radikalen Blätter greifen Chanoine, der sich zum Werkzeug des Militärkomplottes hergegeben habe, aus scharfste an. „Nappel“ erklärt, wenn Frankreich noch Republik wäre, so würde Chanoine heute auf dem Mont Valerien in Haft sein. „Petite République“ fragt, was in dem Dossier enthalten sein müsse, daß die Generale zu solchen Mitteln greifen, um einander zu retten. Die gemäßigten Organe tadeln zwar gleichfalls die Haltung Chanoines als inkorrekt, sprechen sich aber befriedigt aus über das Ergebnis des gestrigen Tages. Dem „Sigaro“ zufolge soll Faure geäußert haben, Chanoine habe sich auf ein Konventsmittel hin ausgespielt. Einem Berichterstatter gegenüber erklärte Chanoine, er sei mit Brisson in vielen Dingen nicht einig gewesen, insbesondere seit der lächerlichen Geschichte von dem Militärkomplot; so beispielsweise in der Affaire Picquart. Die Dreyfusblätter habe er deshalb nicht verfolgen lassen, weil die Strafen zu geringfügig gewesen wären. Auch die von russischen Blättern hervorgerufenen Komplikationen hätten ihn bewogen, zu demissioniren.

Abermals ein Kabinett Brisson?

In politischen Kreisen wird versichert, daß Präsident Faure, nachdem er die Präsidenten der Kammer und des Senats zu Rathe gezogen, Brisson mit der Bildung eines neuen Kabinetts be-

trauen werde, da, im Grunde genommen, die gesonderte Brisson's gestern angenommen worden sei.

Weibliches Heldenthum.

Man hat in Wien einen Märtyrer der Wissenschaft, Dr. Fr. H. Müller, bekannt. Die letzten Nachrichten über das Befinden der kranken Wärrerin Vechta lauten hoffnungslos; aber diese plötzlichen Schrecken werden schon gedekt und abgemildert durch die im zuverlässiger werdende Genähr, daß eine terverbreitung der Infektion nicht mehr zu fürchten sei. Nicht bloß die umfassenden Vorkehrungsmaßregeln, sondern kräftiger noch der Trost angeht der hingebenden Pflege, in die Doyer des tüchtigen Vacillus durch Fröhliche Hände gefunden haben, der Pflege, welche die Opfern trenn und wachsam blieb bis zum letzten Athemzuge.

Wer freilich vermag eine sichere Gewähr zu geben, daß nicht auch die barmherzigen Wärrinnen ihre Samariterwerk mit dem Leben bezahlen? Diese Heldinnen sehen in jeder Stunde den Tod vor sich. Wie sagte Vechta zu ihrem Mitarbeiter? „Die Vacillen haben eben noch einen Weg offen gefunden, wo sie zu wirken.“ In dieser Thatsache liegt das Heil. Der Feind ist unsichtbar, unsichtbar, abwendbar; Glück und Zufall, eine willkürliche Körperverfassung können ihn vielleicht dem zu treffen; aber wenn er trifft, so tödtet und diesem Feinde troden zwei schlichte Pflichten in Erfüllung der heiligen, angebotenen Samerpflcht!

Was wir mit Schrecken, mit Bewundern weiblichen Heldenthums jetzt in Wien wahrnehmen müssen, ist ein hoffentlich nur auf wenige Wochen beschränktes Nachspiel des gigantischen Kampfes gegen das Ungeheuer der Pest, der sich während des letzten Jahres in Indien abspielte und Bombay und weite Landstriche umher endlos Hunderttausende find der Epidemie zum Opfer gefallen und neben dem Arzte stand größte Heldin des Jahrhunderts, die Frau. Die Hülfe der Frauen wäre es niemals möglich gewesen, dem Fortschreiten des gepsenstischen Ueberlieferungen des Hindu und Moslim dem helfenden Arzte den Eintritt in die Krankenzimmer und zum Schrecken der Krankheit die blutige Gewaltthat, mit der die ungewissen Fanatiker das Heiligthum des Frauenzimmers dem Eindringen fremder Männer schämen müssen glaubten. Da geschah das erste Wunder weiblichen Heldenthums. Was an Frauen in England den ärztlichen Doktorgrad erlangte und mit ihnen hunderte von Samariterinnen, sie alle drängten sich in die nach dem abgehenden Schiffe und stellten sich lang in Bombay und an den anderen Herden Pestkrankheit, in den Dienst des Rettungswegs der Nächstenliebe. Heute verkünden an den Grabstätten Indiens Dugende Grabsteine Märtyrertod edler Frauen, von denen der Erderer künden kann, wie von Leonidas und Helden der Thermopylen, er habe „sie hier gesehen, wie es die Pflicht befohl.“ — Die Pflichten griechischen Kämpfern oblag wirkliche Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen. Heldinnen aber, welche gegen den Dämon auszogen, haben sich ohne jede auch nur mäßige Nöthigung, freiwillig die Pflicht Kampfes mit dem Tode auferlegt, eines Kampfes um so bewundernswürdiger ist, weil kämpfende ihn wehrlos, schutzlos aufnehmen und unsere Väter in die Zeiten des großen Kampfes zurückwendend, finden wir wieder tausende tausende deutscher Frauen in den Lazarethen Pflegerinnen von Verwundeten und Kranken, bekümmert um die Epidemien, die unter den Händen wütheten und auch hier unter den Pflegerinnen ihre Opfer forderten. Mag über Frau und die Frauenfrage Einer denken wie will, dem Heldenthum, der Ausdauer, der Kraft des Weibes als Krankenpflegerin wird Weiberfeind die ehrerbietige Huldigung verschonen. Noch steht uns Deutschen die Heldin der Schwester Margarethe Leue in lebendiger Erinnerung, welche am 15. und 16. Dezember 1870 in Kamerun beim Ueberfall auf das Gensermensgebäude mitten im Kugelregen die Verdien mit Verbandzeug, das sie sich während Kampfes aus Leintüchern zurecht machte, blütig und ruhig verband. Nicht minder würdig ist der heldenmüthige Kampf der Gräfin Adeline Schimmelmann, der ehemaligen Hofdame der Kaiserin Augusta, welche das Seemannshaus in Göttern auf Nigen gründete und zwei Lazarethenhäusern eingesperrt wurde, weil ihr Beginn dem Ueberstande Mancher unverständlich erschien. Das Heer der Krankenpflegerinnen der Schwestern vom Nothen Kreuz steht allezeit für gleiches Heldenthum in Bereitschaft.

Su erster Reihe unter diesen Heldinnen, über den Geschlechtsgefönnen aller Stände und Klassen erscheint eben das germanische Weib. Worin wurzelt nun dieses größte, edelste, weibliche Heldenthum der germanischen Frau? Sollen die Thaten der Pflegerinnen in Indien, der tüchtigen Schwestern im Wiener Franz-Josef-Spitale etwa aus dem „Orange nach Senftenberg“ erklären? — Nein! Es giebt ein stolzes, fechtbares Zeugniß für das germanische Weib das Zeugniß des Mönchs Tacitus, der als Richter über Sitten und Wesen der Germanen zusammenfaßte. Tacitus schrieb über

deutsche Weib: „Das Weib soll nicht glauben, es stehe außerhalb der Gedankenwelt des Mannes, außer dem Bereich der Kriegsergebnisse. Darum wird sie schon auf der Schwelle des Ehestandes belehrt, sie trete ein als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um mit dem Manne Gleiches im Frieden, Gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen.“ Das ist es!

(B. L. Anz.)

Ausland.

Der Sturz des französischen Ministeriums. Daß der 25. October dem französischen Ministerium Anheil bringen werde, hatten die politischen Zeichendeuter schon lange vorausgesehen, und der Zusammenbruch ist in der That erfolgt. Nur die Verständigen hatten gehofft, daß sich die Verhandlungen glatt abwickeln würden; die Verständigen spielen aber in erregten Zeiten und unter leidenschaftlichen Volksvertretern selten eine maßgebende Rolle. Der Sturz des Cabinets wurde durch die ganz ungewöhnliche Kundgebung des Kriegsministers beschleunigt, der sein Amt in der Sitzung der Deputirtenkammer niederlegte und dabei in aufreizender Weise betonte, daß er weit entfernt davon sei, mit seinen Collegen in der bekannten „Affaire“ übereinzustimmen. Das Ministerium erhielt darauf nach einer Sitzung, die voll von so lärmenden Szenen war, wie sie selbst in Frankreich nicht oft vorkommen, ein formelles Mißtrauensvotum und mußte danach zurücktreten. Damit ist in Frankreich wieder einmal eine Krise eingetreten, die uns ja allerdings wenig oder garnichts angeht, wenn nicht in solchen Zeiten die Dinge plötzlich eine Wendung nehmen könnten, die auch für das Ausland bedeutungsvoll wäre.

Die Panamisten im Generalstabe haben vorläufig wieder einmal gezeigt, daß sie sich zu wehren wissen. Die verschiedenen Tagesordnungen, die der Kammer vorgelegt wurden, nehmen sich der Armee in fast drohlicher Weise an, die in Frankreich aber ganz ernst genommen wird. So wurde ein Zusatz eingebracht, durch den die Regierung aufgefordert wird, der Campagne gegen die Armee ein Ende zu bereiten; ein anderer Antrag verschärfte diesen Zusatz noch und verlangte, der Campagne von Belästigungen, welche gegen die Armee organisiert sei, solle ein Ende gemacht werden u. s. w. Und das Alles, weil ein Militärprozeß, in dem Angehörigkeiten vorgekommen sind, revidirt werden soll; und dabei hatte doch der Justizminister längst Befehl gegeben, daß Jeder, der die Armee angreife, sofort streng bestraft werden solle!

Warten wir nun in Ruhe ab, wer der unglückliche Nachfolger Brissons sein wird, ob es ihm besser gelingen wird, die Civilgewalt über die Militärgewalt zu stellen!

Tageschronik.

Vom Getreidemarkt. Auf dem gestrigen Getreidemarkt machte sich eine sehr feste Haltung bemerkbar und überstieg bei Roggen, Gerste und Hafer die Nachfrage das Angebot. Roggen wurde mit 5 Rbl. bis 5 Rbl. 10 Kop., Gerste mit 4 Rbl. 90 Kop. bis 5 Rbl., und Hafer mit 2 Rbl. 90 Kop. bis 3 Rbl. 20 Kop. bezahlt. Trotdem Weizen in genügender Menge vorhanden war, hielten sich die Verkäufer in Erwartung einer weiteren Preissteigerung sehr reservirt und gaben nur zum Preise von 6 Rbl. 30 Kop. bis 6 Rbl. 50. Kop. ab.

Vom ausländischen Getreidemarkt berichtet der „B. C.“ Folgendes:

Das Nachlassen der politischen Spannung zwischen England und Frankreich hatte am Liverpooler Markt nach anfänglicher Haufe eine Abschwächung zur Folge und dies genügte, um die nordamerikanischen Börsen gehörig zu verflauen. Die Speculation ging mit Realisationen und starken Blancoabgaben vor, die trotz ziemlich guter Exportnachfrage einen Preisrück 1 — 2 1/2 pCt. herbeiführten. Im Berliner Verkehr machte diese Reaction keinen erheblichen Eindruck, da man auf die vorhergegangene Haufe ebenfalls nicht sehr reagirt hatte. Für Weizen war die Tendenz matt und die Preise auf Wiederverkäufe und billigeres zweihändiges Waarenangebot etwas niedriger, dagegen zeigte sich für Roggen so nachhaltige Kauflust, daß die Preise noch 1 M. über gestrigen Stand hinausgingen. Der knappe inländische und der Mangel jeglichen ausländischen Angebots gab zu umfangreichen Deckungen Anlaß. Futtergetreide fest und namentlich Gerste höher. Spiritus auf starke Zufuhren flau und niedriger.

Aus dem Geschäftsverkehr. 1. Die Herren Hermann Preis und Stanislaw Nabowski theilen durch Rundschreiben mit, daß sie am 1. November d. J. in Pabianice unter der Firma Preis & Nabowski eine mechanische Weberei für Baumwollwaaren errichten und mit der Leitung ihres Lagers, welches sich in Lody, Petrikauerstraße Nr. 83 befinden wird, Herrn F. Natanblat betrauen haben.

2. Herr Adolph Preis in Lody, Benedyktenstraße Nr. 13 zeigt durch Rundschreiben an, daß er gegen eine mäßige jährliche Vergütung die Aussicht über Wasserleitungen, Badezimmer, Klosets, Motore sowie Pumpen übernimmt.

3. Die Gesellschaft der Papier- und Pappfabrik M. N. Kymmel in Witebsk zeigt durch Rundschreiben an, daß sie die in Witebsk belegene Papier- und Pappfabrik M. N. Kymmel mit sämtlichen Activas und Passivas käuflich erworben hat und daß in

der konstituierenden General-Versammlung zu Directoren die Herren M. N. Kymmel, Paul A. Schwarz und A. Wagner, zum Kandidaten Herr Rud. Tode und zum leitenden Director Herr M. N. Kymmel ernannt worden ist.

Herr F. Fr. Feidler, Besitzer einer Färberei in der Widzewsta-Straße Nr. 177, hat die Genehmigung zum Bau einer Spinnerei, Appretur und Färberei erhalten.

In diesen Tagen hat unter Vorsitz des älteren Fabriks-Inspektors Sitnicki eine Sitzung der Fabrikanten stattgefunden, in welcher über Maßregeln zur Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter berathen wurde. Es wurde das vom Beamten Michailowski im Auftrag des Departements für Handel und Manufaktur ausgearbeitete Projekt einer diesbezüglichen verbindlichen Verordnung den Anwesenden vorgelegt und besprochen. Der Entwurf zerfällt in mehrere Capitel und behandelt Fabriksgebäude, Sicherheits-Vorkehrungen gegen Feuergefahren, Reinlichkeit und Hygiene, Maßregeln gegen Unfälle mit Kesseln, Motoren und verschiedenen Maschinentheilen, Verpflichtungen der Arbeiter gegenüber den Fabrikanten usw. Der Entwurf ist sehr detaillirt ausgearbeitet, berücksichtigt alle irgend denkbaren Arten von Unglücksfällen und giebt die Mittel zu ihrer Vermeidung an, enthält aber so manchen Punkt, der auf die hiesigen Verhältnisse keineswegs paßt und wurde daher zum Gegenstand eifriger Discussion. Bei dem großen Umfang des Materials werden noch einige Sitzungen dazu erforderlich sein, den Stoff zu erledigen.

Auf der elektrischen Straßenbahn wurde am Mittwoch Nachmittag zwischen der Centralstation und dem Armenhause mit dem Waggon Nr. 10 eine Probefahrt gemacht, die sehr günstig ansah. In der darauf folgenden Nacht wurde eine Probefahrt bis auf die Dzielna-Straße ausgedehnt, aber schon bei der ersten Weiche mußte Halt gemacht werden, da es sich erwies, daß die Weiche nicht richtig angebracht war. Darum wurde vorgestern eine Umstellung der Weichen vorgenommen.

Wie wir hören, beabsichtigen die Valuter Hausbesitzer um Aufnahme in den Lodyer Städtischen Kreditverein zu bitten. Da dieser unserer Vorort ohnehin in absehbarer Zeit der Stadt einverleibt werden soll, so glauben wir, daß sich der Genehmigung eines derartigen Gesuchs wesentliche Hindernisse nicht in den Weg stellen werden.

Herr Pastor Gundlach von der hiesigen Trinitatigemeinde ersucht die Eltern von Kindern, welche zu Ostern konfirmirt werden sollen, mit der Anmeldung derselben, welche vorläufig noch sehr spärlich geschieht, nicht bis zum letzten Augenblick zu säumen, sondern solche vielmehr bald und nicht später als bis zum ersten Adventsonntage zu machen. Wir erwähnen nochmals, daß nach diesem Termine keine Anmeldungen mehr angenommen werden.

In der letzten Sitzung des hygienischen Comités, die unter Vorsitz von Dr. Wislocki stattgefunden hat, wurden einige Zusätze zu dem Projekt der Arbeiterduschen gemacht, die größtentheils die Erwärmung der durch die Ventilatoren zuzuführenden Luft betreffen. In seiner jetzigen endgültigen Gestalt wird das Projekt nun gedruckt und allen Fabrikbesitzern zugesandt werden. Auf der Sitzung waren zugegen die Ingenieure Arkuszewski, Jankowski und Strzeczewski (aus Jarowice) als Gäste und die Doktoren Goloboff, Kaufmann, Kolinski, Maybaum, Pitus, Przedborsti, Rosenthal, Sachs, Sterling und Wislocki.

In der Kohlenfrage erhält die „Gaz. Handl.“ aus Wien folgende anonyme, gegen die französisch-italienische Gesellschaft in Dabrowa gerichtete Denunciation:

„Zu einer Zeit, wo bei uns der Mangel an Steintoblen und mit ihm die Preise steigen, und eine solche Höhe erreichen, daß die ärmere Bevölkerung die Kosten des Heizmaterials kaum erschwingen kann, hat die französisch-italienische Kohlengruben-Gesellschaft in Dabrowa 2000 Waggons Kohle zu einem lächerlich niedrigen Preise an den Kaufmann Leopold Prans in Wien, Borgartenstraße Nr. 195, verkauft. Der Zweck dieser Ausfuhr ins Ausland war, eine Erschöpfung der Kohlenvorräthe im Lande und dadurch eine Preissteigerung hervorzurufen.“

Man weiß nicht recht, was man von dieser Denunciation zu halten hat. So unwahrscheinlich das Faktum an und für sich klingt und so verdächtig es auch erscheinen mag, daß der Autor seinen Namen nicht nennt, so spricht andererseits die Thatfache, daß er Namen und Adresse des Käufers sowie das Quantum der exportirten Kohle anführt, gegen die Annahme, daß man es hier mit einer bloßen Erfindung zu thun hat. Sollte letzteres aber doch der Fall sein, so wird die angegebene Gesellschaft wohl kaum unterlassen, eine Zurechtfertigung zu veröffentlichen.

Infolge der häufigen Beschwerden der Käufer von ausländischen Weinen über die Schwierigkeiten beim Versandt dieser Waare nach den inneren Gouvernementen hat sich die Warschauer Aciseverwaltung an die Hauptverwaltung des staatlichen Getränkeverkaufs mit der Bitte um Erläuterung gewandt, ob mit Zollbanderollen versehenen ausländische Spirituosen zur Beförderung mit der Eisenbahn eines Transportscheinens von der Aciseverwaltung bedürfen.

Zur Erleichterung der Arbeit auf den in der Nähe der Dabrowaer Kohlengruben gelegenen Stationen hat die Verwaltung der Warschauer Wiener Bahn eine neue Halstation, „Bendin“ eingerichtet und am 26. September eröffnet, doch ist die Station lediglich zum Wanderviren der Güterzüge und Austausch dienstlicher Depeschen

bestimmt; Passagiere können vorläufig, bis eine andere Verfügung erfolgt, dort weder ein- noch aussteigen.

Unter der Firma „Warschauer Louvre“ hat sich in Warschau eine große Comandit-Gesellschaft gebildet, die nach dem Muster des Pariser Louvre ein Magazin im größten Maßstab anlegen will, in welchem alle erdenklichen Waaren verkauft werden sollen. In den Räumen des Magazins wird auch ein unentgeltliches Lesezimmer für die Kunden eingerichtet werden.

Die Befestigung des Locomotiv-rauches soll nach einem im Vereine für Eisenbahnkunde vom Eisenbahn-Director Garbe gehaltenen Vortrage wirklich in Aussicht stehen. Was dieser Fortschritt zum Wohl der Eisenbahnreisenden bedeuten würde, braucht man niemandem zu sagen, und wenn außerdem sich auch die neue Verbindung der Eisenbahnschienen, durch die das Stoßen der Wagen gänzlich aufgehoben werden soll, bewährt, so wird das Eisenbahnfahren künftig in der That der beiden Unannehmlichkeiten entleidet sein, die sich am lästigsten fühlbar machen. Die Rauchplage ist so alt wie die Dampfmaschine. Bei der Heizung der Locomotiven wird die Luft den brennenden Kohlen nur durch die Spalten des Rostes von unten her zugeführt. Diese Luftzufuhr aber wird durch die Schlackenbildung stark behindert, indem sich die Spalten des Rostes verstopfen, so daß der Zutritt der Luft vielfach gestört und vermindert wird. Bei den Locomotiven kommt außerdem noch die Saugwirkung des ausgestoßenen Dampfes hinzu. Vor einigen Zeit bereits erfand der österreichische Ingenieur Langer eine Vorrichtung, die dem Locomotivfeuertur zu dem Luftstrom von unten her noch eine ergänzende Oberluft derart zuführte, daß das Feuer stets eine gleiche Menge von Luft erhält. Bei einer geordneten Bedienung des Feuers kann auf diese Weise jeder sichtbare Rauch vollständig vermieden werden. Ein Berliner Ingenieur Namens Mar-cotty hat die ursprüngliche Erfindung Langers noch wesentlich vereinfacht und durchgearbeitet. Es wurden daraufhin auf den deutschen Eisenbahnen bereits Versuche in ziemlich großem Umfange mit dieser neuen Art der Feuerung an Locomotiven gemacht, und die Ergebnisse sind so zufriedenstellend gewesen, daß wenigstens eine wesentliche Verminderung der Rauchplage seitens der Locomotiven als sichergestellt betrachtet und schon für die nächste Zukunft erwartet werden kann.

Thalia-Theater. Die zweite Aufführung des prächtigen geistvollen Schauspiels „Dora“ versetzte das ziemlich zahlreich erschienene Publikum geradezu in Entzücken und wurden die Darsteller der Hauptpartien Fr. Schachert, Fel. Grandjean sowie die Herren Marx, Smisch und Böszörmény mit reichem Beifall geehrt und wiederholt hervorgehoben. Die Aufführung ging äußerst flott und machte dem Regie-talent des Herrn Marx Ehre und die decorative Ausstattung war eines Theaters allerersten Ranges würdig.

Heute Abend findet eine Wiederholung der reizenden Operette „Das Modell“ statt und für Morgen Abend hat die rührige Direction abermals eine neue Operette „Frau Lieutenanten“ vorbereitet. Da das Theater bei dieser Premiere sicher wieder ausverkauft sein wird, so empfehlen wir Allen, die derselben betheiligen wollen, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen, umsomehr als nach solchen bereits gestern rege Nachfrage herrschte.

Wie wir vor kurzem mittheilten, wird am 16. d. M. zum Besten des hiesigen Wohltätigkeitsvereins eine Dilettantenvorstellung stattfinden und sind Billets zu derselben schon jetzt bei Herrn Pfarrer Zachariasiwicz, Dzielnastraße Nr. 25 zu bekommen.

Die hiesigen Einwohner Karpitcki, Krupin, Konowalow und Ziellkewicz petitionirten bei der zuständigen Behörde um die Concession zur Gründung eines Consumvereins, der den Namen „Sparsamkeit“ führen soll.

Die ewige Stiefelwische. In den fünfziger Jahren las man in einem amerikanischen Blatte folgende Anzeige: „Georg Nathaniel Corter hat das Vergnügen, die civilisirte Welt zu benachrichtigen, daß es ihm nach jahrelangen chemischen Untersuchungen gelungen ist, die berühmte ewige Stiefelwische zu verfertigen. Simal die Stiefel damit gewischt, so dauert dieser Glanz ewig, wie der Lack; es mag regnen, die Wische bleibt; — man mag sie im Staube baden, die Wische bleibt; — der Stiefel kann in Feszen gehen, man kann ihn verbrennen, die Wische bleibt. Um das Wohl der Menschheit zu befördern, wird das Flüsschen mit dieser kostbaren Flüssigkeit für 3 Dollars verkauft, und hofft Georg Nathaniel Corter, daß er für seine Ungeizigkeit durch einen großen Absatz belohnt wird. Zur Verhütung von Mißverständnissen erklärt Georg Nathaniel Corter, daß er nicht Mitglied der Akademie der Wissenschaft in Paris ist.“

Literarisches.

Der Inhalt des ausgezeichneten Hefes 3 der „Modernen Kunst“ (Verlag von Mich. Bong in Berlin), Preis 60 Kop., ist interessant im höchsten Grade. Auf jeder Seite bietet sich Schönes, Wissenswertes und Neues. Wundervoll nimmt sich die farbige Wiedergabe einer zur Silberhochzeit des Hontatschischen Ehepaars gestifteten Palette aus, auf der 74 in- und ausländische Meister der Malerei, unter ihnen Menzel, Kaulbach, Villegas, Corelli u. s. w. pikante Skizzen gemalt haben. Zoologen und Thierfreunde dürfte

das Bild eines Bastards von einem Leopard-Männchen und Duma-Weibchen, einer Seltenheit ersten Ranges, interessieren. Theaterfreunde werden mit Vergnügen die Autogramme von Adalina Patti und Lilly Lehmann-Kalich, sowie die trefflichen Bilder Miß Lillian Russell's, Nuschka Buge's und des Luftballets „Grigolatis“ in München wahrnehmen. Vortreffliche Texte begleiten die Bilder. Gesellschaft, Musik, Theater, Reitsport, Sport ist in fesselndster Weise berücksichtigt. Dem Kunstgewerbe ist ein breiter Raum durch Vorführung eines prächtig in Silber montirten Pokals aus Tiffany-Glas unter Beifügung eines trefflichen Textes von Georg Buz gewidmet. Romane und Novellen fehlen nicht. „Vorfrühling“ von Ludwig Sabowoski entwickelt sich immer mehr zu einer ungemein spannenden Erzählung aus dem Bienenleben. „Wie er auf's Pferd und zur Frau kam“ von F. Frhr. von Dirlage-Gampe athmet den feinsten Humor, der noch durch prächtige Illustrationen unterstützt wird. Das Gedicht „Träumerei“ von F. K. Krefmann zeichnet sich durch Sinnigkeit und Formvollendung aus. Meisterliche Holzschnitte und Farbendrucke nach Werken von B. Scherschewski, F. Browncombe, G. Kämpfer, G. Enfield, J. Kied, J. Seibert und anderen Meistern ersten Ranges werden jeden Kunstfreund entzücken. Und trotz dieses reichen fesselnden Inhalts ist der Preis des Hefes nur 60 Kop. Zu alledem erhält noch jeder Abonnent, mag er auch erst jetzt in das Abonnement eintreten, sieben werthvolle, große, als Wandschmuck bestimmte Kupferdruck-Kunstblätter nach Gemälden erster Meister zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Stück, während im Kunsthandel jedes dieser Blätter 30 Mark kostet.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. Okt. Infolge der korrekten Haltung der Türkei bei der Nennung Kretas ist Rußland geneigt, eine kleine türkische Besatzung als Zeichen der Souveränität des Sultans auf der Insel zu belassen.

Köln, 26. Okt. Ueber einen schauerhaften Vndermord wird aus Rath bei Bedburg berichtet: Zwei auf dem Felde beschäftigte Brüder gerietten in Streit. Der ältere schlug mit einem Steine den jüngeren Bruder zu Boden und versetzte ihm mit einem scharf geschliffenen Rübennmesser mehrere Stiche in den Kopf. Als der Unmensch noch Lebenszeichen bemerkte, durchbohrte er sein Opfer mit einer Heugabel. Der Stich ging durch die Rippen und die Lunge ins Herz. Nach einer qualvollen Stunde verstarb der 25 jährige Mann. Der Brudermörder wurde alsbald verhaftet.

Wien, 26. Okt. Der russische Minister des Aeußern Graf Murawjew ist heute Abend 9 1/2 Uhr nach Livadia abgereist.

Prag, 26. Okt. Gegen diejenigen tschechischen Reservisten, welche bei der letzten Kontroll-Versammlung die Meldung mit dem deutschen „hier!“ verweigerten, ist, wie „Narodny Listy“ berichtet, auf Anordnung des Korps-Commandos die Untersuchung wegen Meuterei eingeleitet worden.

Paris, 26. Okt. Die gestrige Sitzung der spanisch-amerikanischen Friedens-Konferenz verlief sehr stürmisch. Die spanischen Delegirten verlangten, daß die kubanische Schuld auf alle Fälle nicht von Spanien getragen werde. Die amerikanischen Delegirten wollten hiervon nichts wissen und haben von den spanischen Kollegen für heute eine endgültige Antwort gefordert. Wenn dieselbe heute nicht erfolgt, werden die Unterhandlungen abgebrochen und die Feindseligkeiten von neuem beginnen.

Paris, 26. Okt. Heute begann vor dem Affenhofe zu Bourg der Proceß gegen den Massenmörder Wacher. Die Anklage basirt behufs Abkürzung der Verfahren auf dem einzigen Factum der Ermordung des jungen Hirten Portalier. Wacher scheint ob dieser Einschränkung sehr enttäuscht; er hätte gewünscht, wochenlang im Mittelpunkt des Interesses zu bleiben.

Marseille, 26. Okt. Nachts 4 Uhr sind Kapitän Baratier, sowie der Sirdar Rithener an Bord des „Senegal“ hier eingetroffen.

London, 26. Okt. Trotz aller Alarmanachrichten der Blätter wird in Regierungskreisen versichert, daß die Sachoda-Frage zu keinem ernstlichen Konflikt mit Frankreich führen wird. Die bevorstehenden Besprechungen Courcels mit Lord Salisbury dürften ganz bestimmt zu einer Verständigung führen.

London, 26. Okt. Im Marine-Departement werden die Vorbereitungen für die Mobilmachung fortgesetzt, doch ist bisher die tatsächliche Mobilisation nicht angeordnet. An der Börse herrschte heute eine Panik und ein Preissturz. Eine erhebliche Kriegsvericherung wird für Schiffe nach französischen Häfen gefordert, trotzdem erhält sich in informirten Kreisen wie in der gesammten öffentlichen Meinung der Unglaube an einen kriegerischen Ausgang.

London, 26. Okt. Die Regierung beschloß den Bau von vier neuen Schlachtschiffen, einem erstklassigen Kreuzer und zwölf Torpedobootzerstörern. Die Gesamtkosten der Schlachtschiffe und des Kreuzers allein betragen fünf Millionen Pfund.

Mailand, 26. Okt. In Clori bei Alessandria revoltirten die Bauern gegen die Neblaus-Commission. 100 Soldaten stellten die Ruhe wieder her, wobei es Verwundete auf beiden Seiten gab. In San Salvatore schossen Carabiniere auf die Bauern, von denen einige verwundet und getödtet wurden. Von Alessandria gingen 300

Soldaten ab, um die in der Kaserne von den Bauern belagerten Carabiniere zu befreien.
 Lorenz, 26. Okt. Hier versuchte ein wahnfinniger Gepäcrtträger Namens Barbieri den deutschen Besitzer des „Grand Hôtel“ Conrad Kraft zu ermorden. Auf dessen Hilferufe eilten mehrere Personen herbei, aber der Wahnsinnige verwundete den Wirth, den Portier und viele andere Menschen.

Madrid, 26. Okt. Der Kriegsminister Correo hat seine Demission auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Demission des Generalkapitans von Madrid Chinchilla ist angenommen worden.

Telegramme.

Petersburg, 27. October. Das von dem Ministerium für Verkehrswege ausgearbeitete Reglement, nach welchem die Eisenbahnverwaltungen für den Gewichtsverlust des in das Ausland exportirten Getreides verantwortlich sind, tritt dieser Tage in Kraft. Auf Grund des neuen Reglements sind die Eisenbahnen verpflichtet, auf der Empfangstation genau dasjenige Getreidequantum abzuliefern, welches bei der Wiegung auf der Abgangstation festgestellt wurde. Ein Mindergewicht von 20 Pfund wird zugelassen, weil gewöhnlich die Empfänger und Beamten Proben in diesem Umfange zur Klassification des Getreides entnehmen. Sollte sich ein größeres Mindergewicht herausstellen, so sind die Eisenbahnen verpflichtet, das Fehlende unter Zugrundelegung des augenblicklichen Getreidepreises zu decken. Das Reglement erstreckt sich auf alle Getreidearten und Sämereien.

Der Krankheitsbericht aus dem Wiener Infectionshospital

bietet gegen die letzten mitgetheilten Meldungen kein verändertes Bild. Am 27. um 8 Uhr betrug bei der Wärterin Pecha die Temperatur 38³/₁₀ Grad. Die Kranke ist bei vollkommenem Bewußtsein. Die Temperatur der Wärterin Hochegger wird öfter gemessen. Sie betrug um 4 Uhr Morgens 38³/₁₀, um 6 Uhr 37³/₁₀ Grad. Heute Morgen erbrach sie, sonst ist sie noch ziemlich frisch. Die höchste Temperatur bei der Wärterin Gößl war 37⁶/₁₀ Grad. Die anderen Erkrankten sind wohl. Das Befinden der im allgemeinen Krankenhause gestern leicht erkrankten Wärterinnen ist ebenfalls zufriedenstellend. Zum Stande der Pest in Wien erhalten wir folgende Telegramme:

Wien, 27. October. Die Permanenz-Commission hat bekanntlich beschlossen, mit Rücksicht auf die Erschöpfung des Dr. Vösch den Dr. Knöpfelmacher, der sich freiwillig gemeldet hat, heute den Dienst antreten zu lassen, zumal Dr. Mayer, der sich schon früher gemeldet hat, nicht in Wien, sondern in Gaya wohnt. Dr. Mayer, der auf telegraphische Aufforderung hier eingetroffen ist, wurde in das Kaiser-Franz-Josefshospital, beordert und immunisirt, hat jedoch vorläufig den Dienst nicht angetreten. Dr. Vösch fühlt sich noch kräftig genug, den Dienst allein zu versehen. — Er selbst lehnt es nachdrücklich ab, sich einen Theil der Last abnehmen zu lassen, damit der Verkehr mit der Pestkranken möglichst beschränkt bleibe. Dr. Vösch wird also wahrscheinlich auch weiterhin allein die Behandlung führen. Mayer bleibt jedenfalls vorgemerkt.

Wien, 27. October. Im Hörsaal des hygienischen Instituts der Universität wendete sich Professor Dr. Max Gruber gegen die Anschauung, daß das Studium der Pest überflüssig sei, da ja dieselbe ohnehin nicht nach Europa kommen könne. Er nannte diese Anschauung eine zu optimistische. Im Gegentheil kann man voraussetzen, daß die Pest, die erst in China, dann in Indien und Afrika sich zeigte, unter Umständen auch nach Europa kommen werde. Mit Rücksicht auf diese Eventualität müßten die bakteriologischen Studien betrieben werden.

Revision des Dreyfusprocesses.

Am 27. d. s. Mts. begann in Paris vor dem Cassationshofe die mit so großer Spannung erwartete Verhandlung über die Frage der Revision des Dreyfusprocesses. Ihr Ausgang ist noch ungewiß, da innerhalb des Gerichtshofes selbst große Meinungsverschiedenheiten über das einzuschlagende Verfahren bestehen. Es sind darüber folgende Privattelegramme angekommen:

Paris, 27. October. Fünf Damen fanden im Cassationshofsaal Einlaß, in welchem außer Deputirten, Advocaten und Journalisten

wenig Publikum Platz erhielt. Der Referent Bard machte von seinen Conelusionen nur dem Präsidenten Löw und dem Procurator Manau Mittheilung. Immerhin weiß man, daß Bard sich gestern, und zwar direct gegen den Wunsch des ersten Cassationshof-Präsidenten Mazeau, an den interimistischen Leiter des Kriegsressorts Lockroy wandte, um die geheimen Acten zu erlangen. Diese aber hält der Generalstabschef Renouard unter Verschluss. Bard wird von der Verweigerung der Auslieferung in seinem Berichte Notiz nehmen. Bestätigt wird, daß zehn Mitglieder des Cassationshofes für die Einleitung der Untersuchung im eigenen Wirkungskreise der Criminalkammer des Cassationshofes sind. Der erste Cassationshof-Präsident Mazeau gilt — mit Recht oder Unrecht — als Gegner der Revision, aber sein Einfluß machte sich bisher nicht direct bemerkbar. — Lockroy motivirte seine Weigerung damit, daß ein so wichtiger Schritt ihm während eines Interims unzulässig scheine. In Wahrheit ist Renouard Herr der Situation. Die Ernennung dieses mit Boisdeffre eng befreundeten Generals erfolgte bekanntlich noch unter Cavaignacs Ministerschaft. Heute erfährt man, daß es Renouards Einfluß gewesen ist, welcher Chanoine dem Cabinet abwendig machte. Einige Journale behaupten sogar, Chanoine, welcher sich dem Cabinet Briffon geradezu aufdrängte, wofür ein schriftlicher Beweis in einem Briefe Chanoines an ein Kabinetmitglied vorliege, sei mit Einwilligung der Militärpartei in das Cabinet eingetreten, um die Pläne der Minister zu erkunden.

Paris, 27. October. Der Saal des Cassationshofes ist überfüllt. Man bemerkt die beiden Feindinnen Gyp und Séverine. Präsident Löw giebt dem Referenten Bard das Wort. Dieser beklagt, daß politische Leidenschaft in dieser rein juristischen Angelegenheit mitspreche. Er verliest nach einem kurzen Rückblick auf die Ereignisse seit 1894 und nach Erwähnung des Selbstmordes Henrys den Brief des Justizministers. Bard erklärt den Ursprung des Vorderaus für verdächtig und constatirt, es sei ein neues Factum vorhanden, welches die Revision bedinge.

Paris, 27. October. Ferrario, der Privatsecretär des Unterrichtsministers Bourgeois, wurde, durch einen Revolvererschuß getödtet, in seinem Bureau aufgefunden. Bisher ist nichts bekannt, was einen Selbstmord erklären könnte. An Versuchen von Gegnern Bourgeois', Ferrario zu Indiscretionen zu bewegen, hat es allerdings nicht gefehlt. — Die Thore des Justizpalastes sind geschlossen. Innerhalb des Palastes sind zahlreiche Polizeiagenten postirt, besonders vor der Polizeigerichtskammer, wo Guérin und Genossen sich heute Nachmittag wegen einfacher Gewaltthat zu verantworten haben. Die Anklage wegen Angriffes einen Beamten wurde zurückgezogen, da der Commisnar Leproust bei seinem Einschreiten keine Schärpe trug.

Paris, 27. October. Zur Bildung eines neuen Cabinets ist noch kein Schritt geschehen und wohl nicht mit Unrecht wird von republikanischer Seite darauf hingewiesen, daß das Interim für die rechtliche Entscheidung in der Dreyfusfrage die geeignetste Zeit sein dürfte. Was die in erster Reihe an der Entscheidung interessirte Persönlichkeit betrifft, so berichtigte der Forschungsreisende Heß, welcher von dem „Matin“ nach Guyana gesandt war, um Informationen über Dreyfus einzuholen, Dreyfus werde wie ein Zellengefangener behandelt und sei eine Zeit lang in Ketten gelegt worden. Dreyfus habe aber von der zu Gunsten der Revision eingeleiteten Action Kenntniß.

Der „Siedle“ erzählt heute darüber, Briffon habe seiner Zeit Chanoine das Kriegsportefeuille übertragen, weil dieser General nach der Demission Boisdeffres einen Minister brieflich dazu beglückwünschte, daß der Generalstab nunmehr Boisdeffres entledigt sei; der Brief werde wahrheitlich veröffentlicht werden.

Paris, 27. October. General Chanoine hat das Kriegsministerium bereits geräumt. Wie die Liberté mittheilt, hat Chanoine mehreren Angeordneten erklärt, sein Zwist mit Briffon rühre besonders daher, daß Briffon fortwährend und eindringlich von ihm die Mittheilung der diplomatischen und geheimen Acten über Dreyfus verlangt habe. Chanoine habe dieses beständige Arbeiten an der Rehabilitation Dreyfuss', von dessen Schuld er, Chanoine, überzeugt sei, nicht verstanden.

Safsa, 27. October. Nachdem das deutsche Kaiserpaar die Nacht zu Mittwoch an Bord der

„Hohenzollern“ zugebracht hatte, kam es gestern in aller Morgenfrühe aus Land, um nach den prägnantesten Empfängen die Reise mit der Bahn fortzusetzen. Um 6¹/₂ Uhr salutirten die Schiffe die Kaiserstandarte, gleichzeitig tönte von den Schiffen das „Heil Dir im Siegerkranz“ herüber. Das Kaiserpaar begab sich gleich nach der Landung in den Consulatgarten, wo es von der deutschen Kolonie mit Hurrah empfangen wurde. Der Kaiser trug Tropenuniform mit dem Johanniterorden und führte eine festen Spazierstock in der Hand; die Kaiserin hatte ein sandfarbenes Reifecostüm angelegt. Nun erfolgte die Begrüßung. Bei derselben überreichten Fräulein Lange und zwei Fräulein Keller Bouquets und einen Olivenholzast mit orientalischen Spizen, sowie mehrere Knaben einen Tisch aus Olivenholz mit eingelegter Widmung als Geschenk für den Kronprinzen. Kleine Mädchen der Kolonie überreichten eine landesübliche Wiege mit einer arabisch gekleideten Puppe für die kleine Kaisertochter. Dem ersten Sprecher, Lehrer Lange, antwortete der Kaiser, indem er sagte, er danke den Kolonisten für den Empfang und freue sich, daß dieselben Deutsche geblieben seien. Er werde stets ihnen seinen Schutz angedeihen lassen und dem Könige von Württemberg den Gruß von seinen Unterthanen anrichten. Dem Decan Biber, welcher dem Kaiser für den Schutz seiner katholischen Unterthanen im heiligen Lande danke und diesen Schutz auch fernerhin erbat, sicherte der Kaiser die Gewährung dieser Bitte zu. Bei der Uebergabe der Geschenke dankten Kaiser und Kaiserin in huldvollster Weise.

Angelommene Fremde.

- Grand Hotel. Herren: Fibrowicz, Fajans, Barzski, Etaner und Jasiński aus Warschau, Schmelzer aus Leipzig, Desser aus Wilna, Gruschwitz aus Zittau, Rosner aus Gradina.
- Hotel de Volonte. Herren: Konopacki aus Petrifan, Seide aus Alexandrow, Pundzjynski aus Warschau.
- Hotel Europe. Herren: Weizenblüth aus Lublin, Urstein aus Warschau, Schapiro aus Wilkomir, Pfisterer aus Lodz.
- Hotel de Russie. Herren: Hammer aus Kasl, Michrowski aus Tomaszow.
- Hotel du Nord. Herren: Grünberg aus Piasl, Werdzys aus Warschau.
- Hotel Centrale. Herren: Filsipowski aus Suwalki.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- Trinitatis-Kirche.**
 Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10¹/₂ Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Gundlach.)
 Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Gundlach.)
 Abends 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Hadrian.)
 Montag: Abends 8 Uhr anlässlich des Stiftungsfestes des Gesang-Vereins der Trinitatis-Gemeinde Gottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)
 Dienstag: Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in böhmischer Sprache für die Reformirten. (Herr Pastor Jelech aus Warschau.)
 Vormittags um 11 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Gundlach.)
 Mittwoch: Vormittags 10 Uhr Galtgottesdienst. (Herr Pastor Gundlach.)
 Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Gundlach.)
 (Die Amtswoche hat Herr Pastor Gundlach.)
Johannis-Kirche.
 Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10¹/₂ Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
 Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)
 Dienstag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)
 Mittwoch: Vormittags 10 Uhr Galtgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)
 Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
Stadt-Missionssaal.
 Sonntag: Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.)
 Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag über Dr. Widern. (Herr Pastor Angerstein.)
Armenhaus.
 Sonntag: Vormittags 10¹/₂ Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

- Kofenthal aus Rischiniew, Loiter aus Verditschew, Wzgozel aus Sosnowice, Perel aus

Winkica. Luft aus Siedlec, Watel aus Petersburg, Perelmann aus Kowno, Vorenstein aus Pawlograd, Dobrzynski aus Tomaszow, Ausman aus Bryczan, Baron aus Verditschew, Gstein aus Plock.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 26. October 1898.
 (in Waggonladungen pro Pud Kopelen)

Fein Mittel Ordinär	Weizen.	von	618	—
Fein Mittel Ordinär	Roggen.	—	—	—
Fein Mittel Ordinär	Safer.	—	—	—
Fein Mittel Ordinär	Gerste.	78	86	—
Fein Mittel		70	75	—
Fein Mittel		65	—	—

Die Staatsbank verkauft!

Eratten:
 auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 £strl.
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,22¹/₂ für 100 Francs
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,75 für 100 Holl. Gulden.
 Checks:
 auf London zu 94,40 für 10 £strl.
 auf Berlin zu 46,27¹/₂ für 100 Mark.
 auf Paris zu 37,45 für 100 Francs.
 auf Amsterdam zu 78,35 für 100 Holl. Guld.
 auf Wien zu 78,70 für 100 österr. Guld.
 Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Rubel = ¹/₁₆ Imperial, enthält 17,424 Doli Neingold.)
 Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
 Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. — R.
 Imperiale aus früheren Jahren " 15 " 45 "
 Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 " 7 " 50 "
 Halbimperiale aus früheren Jahren " 7 " 72¹/₂ "
 Dukaten " 4 " 63¹/₂ "
 16. Juli 1898.

Coursbericht.

Petersburg	Berlin	Paris	London	Wien	Madrid	Amsterdam	Brüssel	Frankfurt	Genève
100 Rubel = 216 M. 75	100 Mark = 216 M. 75	100 Francs = 216 M. 25	100 £strl. = 216 M. 25	100 Fl. = 216 M. 25	100 Ptas. = 216 M. 25	100 Gulden = 216 M. 25	100 Francs = 216 M. 25	100 Francs = 216 M. 25	100 Francs = 216 M. 25

Die Warschauer ophthalmologische Anstalt.

Marszalkowska-Str. Nr. 45.
 ber Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadski, Jaskowski, Kuniewicz, Natanson, Thiemé, Tyrczowski und Wianow rinnen Personen auf, die mit Frauenkrankheiten behaftet sind oder eine Einbindung erwarten, in Station sammt Verpflegung, ärztlicher Hülfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubl pro Tag.

Dr. Rabinowicz, Special-Ärzt für Hals, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachförderung.

Gegelniana-Str. Nr. 38, Haus Monat.
 Sprechst. : 9 — 11 Vor. u. 4 — 6 Uhr Nachmittags

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 29. Oktober 1898.

Bei festlicher Beleuchtung des Hauses zur Feier des Tages
NATIONAL-HYMNE

gesungen vom gesammten Personal des Theaters.

~ Große populäre Vorstellung. ~

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 5. Male:

DAS MODELL.

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Franz von Suppee.

Morgen, Sonntag, den 30. Oktober 1898.

Zum 1. Male die große Operetten-Novität:

Frau Lieutenant.

Große Operette in 3 Akten von Hermann Hirschel. Musik von Serpette und Roger.

Hauptpartien:

Brighte — Amélie Stöger, Nicole — Gusti Niemann, Hortense — Marie Gross, Mulet — Heinrich Dinghaus, Odrat — Walter Böszörmény, Chamoussé — Edwin Stempel etc. etc.

Die Direction.

Photographische

Portraits

der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen Trinitatiskirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner zu haben.

Restaurant J. Ryszak, Ede Przejazd- und Lergowa-Strasse Täglich CONCERT

Waldschlößchen.

Heute, Sonnabend, den 29. October a. c.

TANZ-KRÄNZCHEN.

Entree für Damen 15 Kop., für Herren 40 Kop. u. 5 Kop. für die Armen.

Nur bis zum 7. November.



**Harzer
Kanarienvögel,**
feinste Sänger, darunter auch Nachtigallen-Schlager, die sowohl Abends bei Licht wie am Tage singen, verkauft Nikolajewski Nr. 57 im Hotel de Rom vis-a-vis d. Gymnasium.

Fritz Rosenbusch,
Vogelhändler aus St. Adreasberg.

Eine junge Französin

sucht demi-place gegen Mittagstisch u. Zubereitung; in einem deutschen Hause wird es bevorzugt. Offert. sub „Blanche“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Verloren

gegangen sind zwei Wechsel, einer auf 60 Rbl., ausgef. von S. Fied, zahlbar am 15. April 1899 in Lodz, der zweite auf 33 Rbl., ausgef. von S. Gellkopf, zahlbar am 13. April 1899 in Lodz. Beide Wechsel sind an Odebe des Herrn Jakob Fittlowicz ausgef. u. von demselben, sowie von Ch. S. Rutkowski in blanco getitelt. In dem ich vor Ablauf dieser Wechsel warne, ersuche ich den ehrlichen Finder, dieselben bei mir Wlozyska-Str. Nr. 16 abzugeben.
J. M. Reichert.

Hasenfelle

werden gekauft in der Hut-Fabrik von Karl Goepfert, Wlozyska Nr. 3.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьский Листокъ.“

Artenarzt

DR. B. ELIASBERG,

Electricität und Massage gegen Schlingung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Segeliana-Strasse Nr. 40 vor der Telefonstation.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

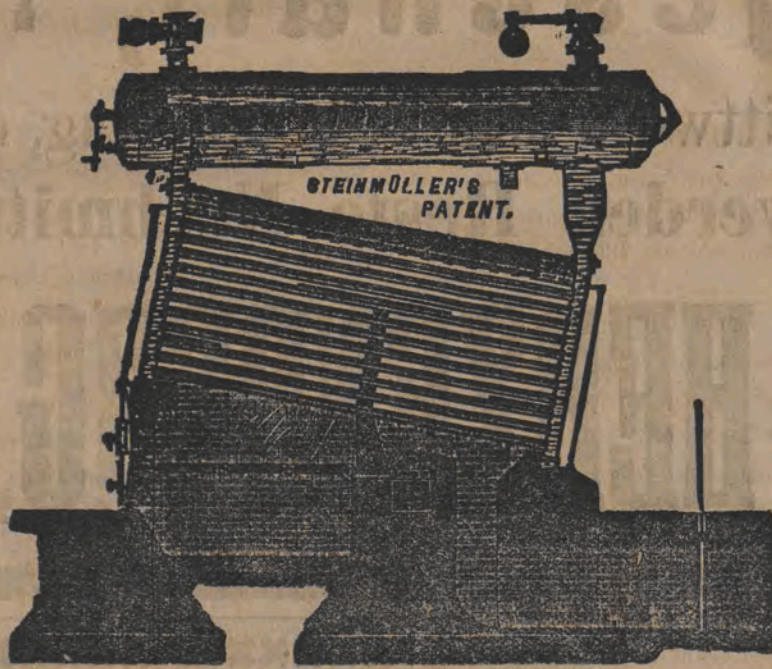
Nikolajewski-Strasse 27.

Im Sanatorium für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Walszki, Wlozyska Nr. 3 werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe. Unentgeltliche Consultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher präliminärer Unterricht. **BUCHFÜHRUNG,** Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23 jährige Betriebsdauer.

Anfangen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Sieberöhrenfabrik.
Millenniums-Vandus-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.

L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpreußen).
Größte Nöhrendampfkesselfabrik Deutschlands.
Segründet 1874.

MAGAZYN bielizny mezkiej, damskiej i dziecięcej. Obstalunki wykonują się punktualnie.

Krawaty, rekawiczki, parasole, laski, pończochy, WYROBY SKÓRZANNE w wielkim wyborze towary galanteryjne, krajowe i zagraniczne, wszelkie perfumy.

Piotrkowska Nr 83, dom Wislicieckiego.

MAGAZIN

von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Bestellungen werden pünktlich effectuirt. Cravatten, Handschuhe, Schirme, Stücke, Strümpfe, LEDERWAAREN u. eine grosse Auswahl aller Art

In-u. Ausländische Galanterie-Waaren, sowie sämtlicher Parfumerien. Petrikauer-Strasse Nr 83, Haus d. Herrn Wisliciecki, vis-à-vis Peterallgo.

Die Wagenfabrik von M. Sejdemann, in Warschau, Leszno 52.



befißt eine große Auswahl von Equipagen auf gewöhnlichen und Summiräbern nach Pariser Modellen.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896.

HERMANN REISS,

Warschau, Nr. 3 Cywanska Nr. 3

empfehlte complete stylvolle u. el. Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmern, Salons und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausstattungen.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 19./31. Oktober cr.

Abends präcis: 8 Uhr findet

im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten Streich-Quartetts
Rosé

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabrika-Hospital des Lodzger Comités des roth n Kreuzes.

Näheres in den Programms.

Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Lager

optischer und chirurgischer Apparate, Reizzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,

== Operngläser, ==

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Extract und Bonbons „LELIWA“

verkauft mit Fabrike-Markte, welche vom Departement für Handel und Industrie sub Nr 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

!!!OSZCZEDZAJCIE OBUWIE!!!
Lackier odświeża: — jasne buciki zbrudzone.
„Jan Seydlitz“
45. Królewska 45. Warszawa
WŁAŚCICIEL Firmy: *W. Golewski*
(Firma. Egz. 73 Lat)

Mein diesjähriger

RESTE - AUSVERKAUF

findet statt:

von **Dienstag, den 1.** bis **Freitag, den 11. November incl.**

nur in den Vormittagsstunden,
ausschliesslich in meinem

Hauptgeschäft, Petrikauer-Strasse 23!

Dienstag, den 1., Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3. u. Sonntag, den 6. November
werden Reste Nachmittags verkauft.

JOSEPH HERZENBERG, 23 PETRIKAUER-STRASSE 23.

Muskünste

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Concessionirte Bureau**

S. Klaczkin,

Segeliana 36

Łódź 468.

Dr. Römplers Sanatorium

für Lungenkranke
Görbersdorf in Schlesien.

Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese **höchst-gelegene**, mit einer grossen Liegehalle zur Freiluftkur ausgestattete Görbersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospecte unentgeltlich durch **Dr. Römpler**.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, dass bei mir billige warme

Abendbrote à 20 Kop.

verabfolgt werden.

Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flaki.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. BERMANN,

Restaurant im Hotel de Hamburg.

Nouveautés françaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	" 1.50
Deschanel, La république nouvelle	" 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	" 1.50
Johannet, Autour du monde millionnaire américain	" 1.50
La vie fin de siècle, album	" 1.50
Lescot, Sublime mensonge	" 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	" 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	" 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	" 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	" 1.50

Nouveautés anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.80
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	" 1.60

En vente à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.

Kalender pro 1899.

Schallkalender	Nr. —38
Fliegende Blätter-Kalender	" —50
Humoristischer Kalender	" —50
Trowitsch's Reichskalender	" —55
Trowitsch's Volkskalender	" —55
Einfiedler-Kalender	" —20
Benrigers Marien-Kalender	" —25
Gartenlauben-Kalender	" —55
Savlar-Kalender	" 1.—
Mojers Notiz-Kalender	" 1.—
Menzel u. Sengerles landwirthsch. Kalender	Nr. 140

Stets vorrätig in

L. ZONER'S

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstrasse 108.

Eine Wohnung

bestehend aus drei Zimmern und Küche ist vom 1. Januar 1899 zu vermieten in der Officin Nikolajewski-Strasse Nr. 22.

Im Baden des christlich-wohlthätigkeits-Vereins Petrikauer-Strasse 101, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Ein routinirter

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Correspondenz, Kauf-, Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen mässiges wöchentliches Honorar. Erfolg garantiert. Zahlreiche Referenzen. Übernimmt femer unter strengster Discretion Wäheranlagen für Fabrikabtheilungen und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und antikanischer Methode, in Uebereinstimmung der gesetzlichen Vorschriften, ebenso Aufstellungen von Bilanzen, Nachtragungen event. auch stundenweise Führung der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12—2 Uhr Nachm. u. von 8—10 Uhr Abends.
Adresse: Segeliana-Str. Nr. 56, Gasse Schloßberg, Wohnung 28.

Akuszerka

przyjmuje pania spodziewajaca się slabości. Udziała porad swej specialności. Pokoje oddzielne, wspólne wygodne. Warszawa, Ziota Nr 8 front, róg Marszałkowskiej.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Vor-Zehnmolseife
von Professor **D. F. Jürgens**,
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlleuchtende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.
1/4 Stück 60 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei **D. F. Jürgens** in Moskau.
In Łódź bei **E. Silberbaum**.

Die Seife „Monopol“

empfiehlt

J. D. SOMMER.

Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd Nr 7, Telephon Nr 1210.
Ist überall zu bekommen.

Haus- und Gartenspritzen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlestein- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Łódź Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Allheilende Einsamkeit.

Novelle von Agnes Harder.

[Schluß.]

Er sah sie fragend an über die Blumen hinweg, die sie trennten. Sie war nicht prüde. Falsche Scham hatte die Natur sie nicht gelehrt. Und sie hatte diese Worte erwartet.

„Ich möchte Ihnen meine Geschichte erzählen.“

„Nicht, wenn es Ihnen weh thut. Ich will Ihre Zukunft, Sibylle.“

„Sie ist unlöslich mit der Vergangenheit verbunden. Ich habe in der letzten Zeit oft gedacht, Sie kennen meine Geschichte, so viel davon in die Öffentlichkeit drang.“

Er nickte stumm.

„Und Sie vertrauen mir?“

Er sah sie nur an. Seine offene, ehrliche Liebe lag in seinen Augen.

„Sie wissen, daß ich nicht meinen Gram allein hierher trug? Es war der Stachel in meinem Schmerz, die furchtbare Ungerechtigkeit der Menschen, die verlernt haben, ein reines, heiliges Glück für einen Tempel zu halten, den kein ungeweihter Fuß betreten darf. Es war die Verbitterung über diese sentimentale Humanität, die die Vögel schützt und den Nasen von öffentlichen Anlagen und die blinden Pferde — und die ein Leben knickt, so frivol, so leichtsinnig, daß man meint, die Erde müsse beben und die Gewaltthat zum Himmel schreien von diesem Golgatha eines gebrochenen Herzens.“

„Man weiß nicht immer, was man thut. Ich schoß neulich nach einem Taucher. Als ich ihn aus dem Wasser nahm, sah ich, daß er zwei Junge unter die Flügel gedrückt hielt. Eins war mit demselben Schrot getödtet. Wer weiß, wohin der Schuß trägt?“

Sie wehrte ab. Jetzt war ihr Gesicht schneeweiß.

„Sie wußten es. Und als ich vor seinem Totenbett zusammenbrach, da meinte ich die Welt zu erkennen, die das Messer erst vergiftet, ehe sie es in die Wunde stößt, verzweifelte ich an einer Liebe, die einen Augenblick geschwankt hatte, und wenn die Einflüsterungen noch so vorsichtig, so abgeklärt gewesen waren. Es war nicht nur mein Geliebter, der da starb, es war meine Jugend, mein Vertrauen, mein Glauben an die Menschheit. Alles in Trümmern, Alles nur noch Scherben. Ich dachte zuerst nicht einmal an meine Ehre.“

Er erhob abwehrend die Hand.

„Doch! Gerade dieser Punkt ist es, den Sie überlegen sollen, überlegen müssen. Ich habe das Gezißel der bösen Zungen nicht gehört. Die edelste der Frauen nahm mich in ihre Arme und suchte dieses Asyl für mich. Aber vielleicht haben selbst die Blätter dieses alten Gartens von nichts Anderem geküßert. Wie harmlos sind doch die Schlangen, die sich in die Sonne legen und an ihren Strahlen wärmen, gegen die Menschen!“

„Sie überschätzen das, Sibylle. Wie lange, und man hatte Sie vergessen, wo es sich zudem nur um Vermuthungen handelte. Niemand hat je öffentlich an Ihre Ehre gerührt.“

„Macht das ihn wieder lebendig? Und würden nicht alle Jungen wieder in Bewegung gerathen, würden nicht die trocknen Blätter unter meinen Füßen rascheln, wohin ich auch ginge?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein.“

Ihr Blick ruhte prüfend auf seinen festen Zügen. Ein träumerisches Lächeln ließ sie eine Weile verstummen. Die Blumen zwischen ihnen dufteten so stark. In der Tiefe des Gartens zwitscherte ein Rothkehlchen seine verspätete Strophe.

„Gehen Sie. Ich wollte Ihnen das Alles sagen, aber nicht,

daß Sie in einer Aufwallung von Edelmuth sich darüber hinwegsetzen. Die Zeit liegt hinter mir, daß ich willenlos in den Arm der Liebe flog, der sich mir öffnete. Ich stehe allein. Sie haben Verwandte, Verpflichtungen. Ueberlegen Sie, warten Sie.“

„Ich kann nicht,“ flüsterte er.

„Sie müssen. In mir ist Furcht, das zweite Leben, das sich mir bietet, zu nehmen, gleich dem ersten, im Sturm. Und dann — nicht über Todtenkränzen. Nicht wahr, Sie warten noch acht Tage? Schon um Lisettes willen. Keine Blume in meinem Garten blüht plötzlich auf. Und erst gestern Abend habe ich —“

Sie schwieg plötzlich. Und wie er den Blick nicht von ihrem Gesicht wendete, sagte sie hastig:

„Bitte, gehen Sie.“

„Nur noch, bis Sie die Kränze vollendet haben.“

Sie sprachen nicht mehr. Er reichte ihr aus der vollen Garbe die bunten Blumen, und sie flocht sie in den Todtenkranz. So farbenfroh war er wie das Leben um sie her. Es mochte in seinem wunderbaren Gang an ihnen vorbeiziehen. Sie hörten das Glucksen des Wasserhahns vom Teich, und ihre Augen trafen sich. Dann schloß sie das Gewinde und stand auf. Die letzten Blumen fielen von ihrem weißen Kleid auf das Gras.

Zusammen trugen sie den Kranz in das Gärtnerhaus. In Gegenwart von Lisette sagte er ihr Lebewohl. Und Sibylle nahm den Kopf der trauernden Mutter an ihre Brust und erzählte ihr leise von den Kindern, die Gott ihr zum Ersatz schicken würde. Wie sie durch die Gänge des Gartens laufen würden, gleich segelnden Falkern, wie ihre Stimmen heller klingen würden als die der Vögel, denn das Leben wechsele nur die Formen, aber es höre niemals auf.

Und die arme Frau, bezwungen von der sanften Gewalt dieser Stimme, die zuweilen die Worte suchte, als hätte sie in langen Schweigen ihren Gebrauch verlernt, schloß die Augen und glaubte im Traum an das neue Glück, denn die es ihr versprach, war ja selbst eine Verzweifelte gewesen.

Acht Tage! Acht Tage weicher, schmeichelnder Spätsommer Sonne, fern verlorener Lebenssonne, süß berauschenden Duftes! Aber Sibylle hatte in diesen acht Tagen nicht so viel Zeit zu träumen wie bisher. Sie war viel mit Lisette zusammen, sie plauderte mit ihr, sie tröstete sie, ohne zu wissen, daß ihre warme Anteilnahme, ihr Erwachen zum Leben Trost genug für die Schwergedrückte war.

„Warum kommt Herr v. Rothaus nicht mehr?“ fragte Lisette.

„Er ist verreist, denke ich. Zu seiner Mutter nach Berlin. Aber Sonntag kommt er wieder. Dann mußt Du mich recht schön machen, Lisette. Meinst Du, ich kann noch schön aussehen, wie damals auf dem Gartenfest?“

Lisette sah sie an in einer Begeisterung, die ungebildete Völker für ein Idol haben mögen. Als der Sonntag kam, machte sie sie schön. Jetzt wehrte sich Sibylle nicht gegen das weiche Gewand von weißer Seide, das Lisette wie im Triumph hervorholte. Wie sorgsam hatte sie die breiten Flechten um das feine Oval des Kopfes gelegt. Eine moderne Frisur mochte Sibylle nicht leiden.

„Die Blumen würden sich wundern,“ sagte sie mit einem halben Lächeln.

Sie stand lange zwischen den Rosen und wählte. Die geheimnißvolle Schwermuth der Maréchal Niel reizte sie, und die kokette La France. Aber dann wählte sie ein paar einfache weiße Rosen mit ihrem schönen Laub und ging in das Schlafzimmer zurück vor den Spiegel. Die Rosen saßen nicht, immer wieder steckte sie sie anders. Endlich! Und wie sie prüfend noch einen langen Blick auf ihr Bild warf, da erwachte auch das Weib wieder. Das Bewußtsein ihres Reizes verklärte sie und ließ ihre Augen leuchten.

Lisette stand hinter ihr. Als sich ihre Blicke im Glase trafen, erröthete Sibylle.

„Decke für Zwei,“ flüsterte sie. „Ich habe die Vasen im Gartensaal schon gefüllt. Streue Rosen auf den Tisch, viele Rosen.“

Und wie der Wind war sie entflohen.

Da stand sie auf der Estrade, das Gesicht auf die Hand gelehnt, durch den breitstehenden Luisehut vor der Sonne geschützt. Sie sah hinüber über das Feld, das ein Fußweg durchschneidet, hin nach dem Eichenkamp. Eine leuchtende Erwartung lag in ihren Augen. Und da! Nun löste sich eine große Männergestalt aus dem Schatten der Bäume, kam näher und näher, bis sie die winkende Hand sah und zuletzt die siegestrunkenen Augen. Und dann fand Udo v. Rothhaus es langweilig, durch die Gärtnerwohnung zu gehen, auf so irdischem Pfad zu so märchenhaftem Glück. Sibylle stieß einen kurzen Ruf des Schreckens aus. Wieder bebte der Ephen, lief ein Zucken durch all die festverwachsenen Ranken, die den alten Mörkel umklammert hielten. Dann sprang er lachend in den Garten.

„Das ist eine Primanerübung, Geliebte. Ich wünschte, es gäbe alle Feuer- und Wasserproben des Mittelalters, um Dir meine Liebe zu beweisen.“

Als er sie dann aber in den Armen hielt, sagte er sehr ernst:

„Die alte Mauer hat Dich gut verwahrt. Im Grunde war die Er-oberung schwer genug, Du weiße Winde.“

Was für ein Tag in dieser Weltverlorenheit! Alles lebte mit, Alles hatte Beziehung, Bedeutung. Es war ein Königreich, das die alte Mauer einsaßte, ein Paradies.

„Kennst Du den Roman von Zola: „La tante de l'Abbé Mouret?“ fragte er sie gegen Abend, „findest Du nicht, daß das Alles hier an den Paradox-Garten erinnert, in dem er wohl nur das Wort Paradies umschreibt, und sind wir nicht selbst Albine und ihr Geliebter?“

„Nein,“ sagte sie ernst. „Wir stehen nicht unwissend gleich ihnen in der Natur, wie die beiden ersten Menschen unter dem Baum des Lebens. Ich bin hierher geflüchtet, um zu vergessen, Du —“

„Ich bin hier eingebrochen, um mir das Glück zu holen.“

Sie lachte. Die Bäume und Blumen, die späten Vögel und die Schlangen mochten sich wundern über diese Laute, die sie zum ersten Male hörten.

Sie schwieg und sah ihn an. Was war die Tiefe des Mummelreichs, aus dem die Unken nach dem Königskind riefen, gegen diese unergründlichen Augen!

„Ich will nur Dein Weib sein!“

Gegen eins wehrte sie sich. Sie wollte nicht nach der Oberförsterei kommen, nicht allein, nicht in Lisettes Begleitung. Sie hing an dem Schuß der Ephenmauer, und erst wenn er sie zu seiner Mutter nach Berlin führen wollte, zu ihrer Hochzeitsfeier, wollte sie ihren Frieden verlassen. Er hatte nachgeben müssen. Aber täglich kam er, täglich wartete sie an dem Lugaus, und immer tiefer wurde die Sehnsucht in ihren Augen.

Und dann ging sie wieder durch den Buchengang über gelbes, raschelndes Laub. Der Reich war nie so klar gewesen wie in dieser Morgenfrische. Er funkelte gleich bläulichem geschliffenen Stahl. Die Wolken allein segelten über ihn hin. Falter und Schwalben waren verschwunden. Die silbergrauen Weiden hingen noch zu ihm hinab, aber ihre Frangen waren dünner geworden und im Schilf sah man deutlich das verlassene Nest der Wasserhühner, das sich wie ein Schiffchen aus trockenem Rohr ausnahm. In den Blumenrabatten war es auch stiller geworden. So viel braune Samentapseln, so viel abgeblühte Stiele! Aber hin und wieder noch immer eine Blüthe, ja sogar eine Fülle von Knospen, die sich nicht mehr erschließen würden, die nichts weiter waren als ein Versprechen unverstetlichen Lebens. Nur das Heliotropbeet schickte noch immer neue schwarzgrüne Triebe aus, gab der spärlichen Sonne immer wieder den schwülen Duft seiner Sammetblumen. Die Fuchsen hingen ihre rothen Knospen wie Blutstropfen darüber, und hierher irrte wohl auch noch ein verspäteter Falter, aber müde, mit zerrissenen Flügeln.

Das Schönste waren die Marienfäden. Wie gesponnenes Silber zogen sie von Zweig zu Zweig oder flatterten leise, vom Morgenwind getragen, durch die Luft. Sie hingen sich an Sibylles Reifkleid, als

hielte sie der Garten selbst, als wollte er nicht, daß seine Seele ihn verlasse, als hätte er am liebsten sein Kleinod gebunden, das die Welt zurückverlangte.

Und sie stand zum letzten Male an dem Lugausland und sah in die Welt. Lisette brachte die Koffer auf dem Wagen unter. Rothhaus wollte zu Fuß kommen. Sie zitterte, als sollten die Marienfäden, die sie eingesponnen, Recht behalten, als sei ihr Leben hier, und dort draußen Fremde und Kälte. Die Welt! Noch einmal stieg die Angst vor ihr auf vor dem Gespenst, das sie darunter verstand.

Aber da stürmte er über das Feld. Er mußte sich verspätet haben. Gewiß war es Zeit zu fahren. Sie winkte ihm zu, daß sie nach dem Gärtnerhaus wollte, er solle sie nicht erst holen.

Die Welt? Ach nein, es war das Leben, das sie zurückforderte, das Leben und die Liebe.

Sie breitete die Arme aus nach dem Garten, der in dem klarsten Sonnenschein des Detobertages fast durchsichtig mit seinen Blumengruppen vor ihr lag.

„Habe Dank, Mutter Natur! Sei gewiß, ich werde Deine Lehre nie vergessen. Und halte den Weg für mich offen, wenn ich Dich suchen komme, allheilende Einsamkeit.“

E n d e .

Humoristische Ecke.

Der Rangstreit der Spiele.

Ihre Lieblingsspiele preisend, saßen in 'nem Bierlocal, Wende spät vier wack're Becher, munter kreiste der Pokal. Ring der Eine zu sprechen: „Gerrlich, wenn die Kugel kracht Und in tausendem Ge-polster alle Neune niedermacht.“

Da, ich lieb das Kegelschieben, Kräfte giebt's und frischen Muth, Stärkt die Muskeln und die Nerven, cirkuliren läßt's das Blut.“

Schnell entgegnete der Zweite: „Kegelschieben ist nicht schwer. Doch, um Billard sein zu spielen, reicht die rohe Kraft nicht her. Sich're Hand und scharfes Auge muß man haben unbedingt, Wenn man nicht gleich einem Stämper bei dem Boule den Queuestock schwingt.“

Lachend sagte jetzt der Dritte: „Freunde, hörret meinen Rath, Statt zu streiten, laßt uns jehe lieber klopfen einen Skat. Kriege ich nur gute Karten, macht die Sache sich allein, Zehnumal Grand mit allen Bieren bringt beim Halben schon was ein.“

Wie von einem Traum befangen, unter einem Zauber-bann, Saß der Letzte ernst und schweigend; endlich also er begann:

„Weder Glück, noch gute Karten, Körperkraft noch sich're Hand Brauche ich zu meinem Spiele; was ich brauche, ist — Verstand! Seht, mein Reich ist dieses Brettchen und ein paar Figuren bloß. Doch ein Kleinod hält's verborgen: Geistesreichthum trägt's im Schoß.“

Und die Andern hören's staunend, riefen laut dann im Verein „Hoch das Schach! ihm gebt die Palme, ihm gehört sie ganz allein.“

— **Auf Umwegen.** Gattin: Ach, es giebt Zeiten, wo ich sehnlichst wünschte ein Mann zu sein.

Gatte: Zum Beispiel?

Gattin: Wenn ich wüßte, ich könnte meine Frau überglücklich machen — indem ich ihr diesen entzückenden Hut hier kaufe.

— **Er weiß es.** Kunde: Ist das auch echter Cey-lonthee?

Konmiss: Gewiß, gewiß, meine Gnädige, der Name des Herrn Ceylon steht ja auf jedem Päckchen.

— **Anerkennung.** Warum hat der Arzt den Dieb, der ihn in seinem Wartezimmer bestohlen, nicht angezeigt?

„Aus Pietät, — weil es sein erster Besuch im Wartezimmer war!“

— **Höflichkeit aus Geschäftsrücksicht.** A.: „Wer war denn das, den Du eben so freundlich grüßtest?“

B. (Rechtsanwalt): „Das war ein sehr guter Kunde von mir, — der größte Gauner der Gegenwart.“

— **Erklärt.** „Was ist's denn mit Ihrem Tanzsalon? Der Fußboden ist ja an verschiedenen Stellen ganz eingedrückt.“

Gastwirth: „Hier hat gestern ein Athleteclub sein Tanzkränzchen abgehalten.“